

A n z e i g e .

Rapporto del prof. Gerhard, segretario dell' istituto di corrispondenza archeologica, intorno i vasi Volcenti, im dritten Bande der Annali dell' istituto. Roma 1851. p. 1—270. Dazu Taf. 26. 27 der Monum. ined.

Wenn die vor vier Jahren begonnenen Ausgrabungen Griechischer Thongefäße auf Etrurischem Boden zu den merkwürdigsten Entdeckungen gehören, die je im Gebiete der Kunstalterthümer gemacht worden sind, so haben wir auch in der Hinsicht das Glück nicht weniger zu preisen, daß durch den Aufenthalt des Prof. Gerhard in Italien und seine Verhältnisse, so wie durch seine unablässige, vielfache und einsichtsvolle Bemühung eine Uebersicht der ganzen Masse dieser neuen Kunstschätze möglich geworden und zu Stande gekommen ist, bevor sie sich weithin zerstreut hatten und zum Theil vor der Hand unsichtbar geworden waren. Seine Freude über diese Erscheinung zu äußern fühlte Ref. sich gedrungen seit der Zeit als er durch die Freundschaft des Verfs. die Bogen des Berichts einzeln, wie sie aus der Presse kamen, erhielt: zufällige Ursachen verhinderten es bis dahin. Manche günstige Urtheile sind unterdessen gefällt und mancher Gebrauch von dem Werke schon gemacht worden: aber viel bliebe dem zu sagen übrig, der die Lüchtigkeit und das ganze Verdienst desselben nach allen Seiten hin erörtern und aus der Fülle des Inhalts entwickeln wollte. Für diesen Ort genügt es den hohen und gründlichen Begriff von der Wichtigkeit und Schwierigkeit des Stoffes, den der Berichterstatte faste und unterhielt, zu rühmen, die Gewissenhaftigkeit, Ueber-

legtheit, Treue, nur Wahrheit suchende Forschung und die Methode anzuerkennen, wodurch es gelungen ist, zweckmäßige Eintheilungen zu schaffen, eine verwirrende Vielheit, die durch das Unbestimmte, Zweifelhafte, Schlüpfrige mancher Merkmale noch mehr als durch die Zahl der Objecte und die Mannigfaltigkeit der in das Auge fallenden Verschiedenheiten schwer zu bezwingen war, einer leichtern und fruchtbareren Betrachtung zu unterwerfen, und sie mit der ganzen Gattung, wozu sie gehört, in glückliche Verbindung zu setzen, ja über diese selbst durch die Vergleichung mit einer neuen Klasse Ordnung, Licht und Zusammenhang zu verbreiten.

Der Bericht hat zum Hauptgegenstande die auf dem Boden der Etrurischen Stadt Vulci vom Frühling 1828 bis zum November 1829 ausgegrabenen Vasen. Dort, in einer weiten öden Ebene zwischen Canino und Montalto, die ungefähr fünf Miglien im Umfang hat, durchströmt von dem Flüsschen Fiora, mit der weltberühmt gewordenen Brücke della Badia, rings um diese, ist jene Nekropolis, die, wie der Vf. in einem späteren Aufsatze sagt, in zwey Jahrhunderten des Wohlstandes in ihren Gräbern das prächtigste Museum von Vasen bildete, das man je gesehen hat. Die verhältnißmäßig geringe Anzahl der in dem benachbarten Tarquinii 1823 und 1825 und später, so wie seitdem auch an andern Etrurischen Orten, dem alten Cere ¹⁾ und Clusum, zu Bomarzo, Orvieto und in der Gegend von Viterbo einzeln gefundenen Vasen werden mit in die Untersuchung hereingezogen. Die Topographie von Tarquinii und Vulci ist im 1. Bde der Annalen p. 120—131 und im 2. p. 12—41 mit zwey Charten, und durch einen größeren äußerst genauen Plan von dem Raume von Vulci in den Monumenti dell' instituto tav. XL (mit zahlreichen Grundrissen von Gräbern umher) hinlänglich aufgeklärt. Nachrichten von den Aufgrabungen gab Hr. Gerhard im April 1829, welche die

1) Neue Entdeckungen daselbst s. Bullet. 1830 p. 243. 1832 p. 105.

Reihe der monatlich erscheinenden Bulletini eröffneten; dann im Juny St. 6 und 1830 p. 242, und Lucian Bonaparte in seinem Catalogo, der in Viterbo im Sommer 1829 (in Französischer Sprache, mit derselben Jahrszahl, ein Jahr später) erschien, und die betreffende Stelle ist in den Annali von 1829 p. 187, nebst den Bemerkungen von Vincenzo Campanari über das alte Vulcia abgedruckt.

Das Musée Etrusque de Lucien Bonaparte reicht bis N. 2308, und verheißt (p. 183) einen zweyten Band, da während des Drucks viele andere Vasen mit Inschriften aus den Gräbern hervorgegangen seyen. Hr. Gerhard schlägt diese Sammlung nur auf ungefähr 2000 an, ohne Zweifel die 2000, die im August 1829 nach Rom gebracht wurden (Bullet. p. 81), die Sammlungen der Candelori, in Verbindung mit Campanari und Fossati, und der Feoli, die im May und Juny nach Rom kamen (Bullet. p. 39. 57), jene auf 1000, diese auf 300; die früheste, deren Geschichte so viel Aufsehen gemacht hat, zählt mehr als 100 Stück. Dieß alles wurde in etwas mehr als einem Jahre auf dem Boden von Vulci gefunden, mehr an Zahl und an Werth in künstlerischen, mythologischen und geschichtlichen Beziehungen, als das Bourbonische Museum in Neapel enthält, bis dahin das reichste in diesem Artikel (2100 Stücke zählend) und das berühmteste. Nach der großen Erndte des Jahres 1829 ist vielleicht noch ein Tausend Vasen auf demselben Boden gefunden worden, und die Bulletins, besonders von 1830, geben manche Notizen über die fortgesetzten Funde: diese blieben ausgegeschlossen, weil die Besitzer der Vasen, wie namentlich der Prinz von Canino die nach Herausgabe seines Buchs hinzugekommenen, sie nicht sehen ließen oder doch keinen öffentlichen Gebrauch davon zu machen erlaubten. Candelori und Feoli gehörten zu den Grundherrn des ergiebigen Strichs; wie viel durch heimliche Gewinnsucht verschleppt oder verdorben seyn möge, ist nicht berührt. Aber wir bemerken aus p. 110 und der

Bullet. von 1831 p. 88 und 1832 p. 90 die Klage über „abscheulichen Vandalismus, der die Gräber von Vulci verheert habe und uns vieler historischer Beweise beraube, welche die Besonderheiten des Bodens und der Lage der Monumente im Augenblick der Nachgrabungen selbst hätten gewähren können.“ Zur Zeit des Berichts war die Lucianische Sammlung nicht mehr zu sehen, zum Theil verschickt um verkauft zu werden (wenn Ref. nicht falsch berichtet ist, zum Theil nach Amerika), eine Auswahl daraus von 100 Stück an den Cardinal Fesch, 300 an die päpstliche Regierung gekommen, die diese, so wie die von Candelori und Feoli ausgewählten Stücke noch verschlossen hielt (Bull. 1831 p. 159. 163. 255); die Dorowsche Sammlung ist in das K. Museum zu Berlin, die Feolische vor nicht langer Zeit nach München gekommen, keine von beyden, was so wichtig und dringend wäre, ist vorläufig verzeichnet und beschrieben; eine Auswahl von 104 Stücken ist durch Campanari nach London gebracht, vieles von Feoli und andern war in den Römischen Handel zerstreut worden. Der einzige Augenzeuge, welcher alle nicht ganz versteckt gehaltenen zusammen, theils an dem Fundorte selbst, besonders in Mussignano bey dem Prinzen von Canino, theils in den ursprünglichen Sammlungen in Rom, vor der Zerstreung gesehen und wieder gesehen, notirt und verglichen hat, war Professor Gerhard, der zugleich, bey der besten Vorbereitung und Befähigung, so viel Unverdroffenheit, Hingebung und Liebhaberey der edelsten Art, als leicht irgend ein anderer gekonnt hätte, zu einem so bedeutenden Geschäft hinzubachte. Sein Werk wird zu keiner Zeit von dem Studium dieser Denkmäler zu trennen seyn und selbst als ein Denkmal eines für die Aufklärung wichtiger Verhältnisse der Kunst und des Alterthums sehr glücklichen Ereignisses auf die Folgezeit übergehen.

Vorausgeschickt hatte der Vf. im 2. Bde der Annali 1830 p. 209—24 die Beschreibung einer Klasse, welche vorzüglich

Stannen erregte, von sechszehn Panathenäenvasen, mit Abbildungen, Mon. tav. 21. 22. Allein die Lucianische Sammlung enthielt deren 10 ganz, und 20 in Stücken, nach Mus. Etrusque p. 48, in welchem nur eine (n. 1900) aufgeführt ist. Hierdurch wurde die schätzbare Abhandlung Böckhs in dem Herbstprogramm 1831 veranlaßt, so wie eine andere von Bröndsted in den Transactions of the R. Society of Literature Vol. II P. I 1852 p. 102—135: On Panathenaic Vases, on their official Inscription, and on the Holy Oil contained in them which was given as the Prize to the Victors in the Panathenian Games. Früher schon hatte Hr. Gerard die Kolischer Panathenäenvase in seinen Antiken Bilderwerken herausgegeben und damit in der Erklärung die zuerst berühmte Burgonsche und die wenigen bis dahin bekannten andern zusam­mengesellt.

Eine Verzeichnung oder Beschreibung aller Vasen im Einzelnen, die der Vf. begonnen hatte, war nicht durchzuführen, zum Theil schon darum, weil die hierzu erforderliche Zeit nicht überall dem Besucher gegeben war. So ist er durch die Umstände selbst getrieben worden, seine Aufmerksamkeit mehr nach dem Allgemeinen, nach Uebereinstimmungen und Verschiedenheiten hinzuwenden, System in das hunte Gemisch zu bringen. Von der andern Seite hat ihn sein entschiedener Voratz, künftigen Untersuchungen eine sichere Grundlage zu bereiten und die Erscheinungen, auf deren Vereinbarung und Deutung es am meisten ankommen kann, festzustellen, vor den Fehlern, in die man leicht beim Classificiren ohne vorgängiges vollständiges Registriren verfallen kann, hinlänglich geschützt. Als ob er in dem Vorzug, die erste Ueberraschung zu theilen, diese merkwürdigen, lehrreichen, kunstvollen Denkmäler fast unmittelbar wie sie aus der Erde hervorgien­gen mit neugierigem Blicke mustern zu dürfen, dem Zuwachs entgegenzusehn, in die Mitte einer alle Erwartung übertref­fenden Fülle und Reichhaltigkeit sich versetzt zu sehn, die ersten

Fragen selbst stellen und lösen zu können, eine Aufforderung gefunden hätte den Entfernten und den Künftigen, nicht bloß im Namen des archäologischen Instituts zu Rom, sondern als im Berufe der Wissenschaft selbst den gründlichsten und reichhaltigsten Bericht zu erstatten. Ordnung und strenge Dikonomie sind nicht bloß durch die Scheidung der Materien, sondern auch durch angenommene Bezeichnungen und Bezifferungen und ein volles Tausend angehängter Noten, reich an gegenseitigen Hinweisungen, gefördert; und bey dem Gebrauche des Werkes sieht man wohl ein, daß darin das Bestreben auf gute Art zusammengedrängt viel zu geben eben so wirksam war als dieß in der Einrichtung der Tafel des Alphabets der Volcenter Vasen und in den beyden Tafeln, worin Abbildungen von ein und sechzig Gefäßen verschiedener Form, Größe, Styl und Art, fast alle aus den Sammlungen Candelori und Feoli, noch dazu mit eben so viel Profilzeichnungen von ausgewählten Köpfen der darauf vorkommenden Figuren schicklich und künstlich zusammengestellt sind, von selbst in die Augen fällt. Diese beyden Tafeln können zum Muster dienen, wie neben den unverkleinerten Copieen der vorzüglichsten die großen Massen ganzer Vasensammlungen herauszugeben sind, wenn man dem Kenner und wahren Kunstfreund eben so sehr zu dienen bedacht ist, als er bisher oft bey solchen Unternehmungen unberücksichtigt geblieben zu seyn scheint.

Durch das Musée Etrusque lernen wir nur 253 Vasen kennen, da der erlauchte Herausgeber sich auf die mit Schrift versehenen beschränkte, deren Beschreibung und Erklärung den 42 Inschrifttafeln beygegeben ist. Die neun in den beyden ersten kostbaren Lieferungen der Vases Etrusques de Lucien Bonaparte 1830 abgebildeten gehören sämtlich zu den dort beschriebenen: über zwey andere spricht der Prinz in einem Brief an Gerhard im Bullet. 1829 p. 177. Auch eine Anzahl aus dieser Sammlung in Paris verkaufter ist später in diesen monatlichen Blättern beschrieben worden. Einige höchst aus-

erlesene, die theils denselben, theils den drey andern in Rom gebildeten angehörten, sind in vortrefflicher Zeichnung unter den Monumenten des Justitius (Taf. 8. 10. 11. 23. 24. 34. 35) einzeln abgebildet. Vorzüglich schätzbar ist eine Auswahl, die Ref. schon vor einem halben Jahre durch die Güte des Hrn. des Ritters Brøndsted, erhielt: A brief description of thirty-two ancient Greec painted Vases, lately found in excavations made at Vulci, in the Roman territory, by Mr. Campanari, and now exhibited by him in London. Lond. by Valpy 1832. 104 S. 8vo. Diese 32 gehören vermuthlich zu den 104 nach London gebrachten Vasen, die Hr. Brøndsted in der andern Abhandlung (S. 104) erwähnt, und die Hr. G. nicht kannte (Rapp. n. 10.)

Die ernstliche Beschäftigung des Prinzen von Canino mit seinen Vasen auch von der wissenschaftlichen Seite, die Leidenschaftlichkeit, womit er sein System der Erklärung, die Etrurische Schrift und Sprache, das Uralterthum dieser Vasen, als Denkmäler du culte des Etrusco-Pelasges du grand empire Italique, und die Stadt Vetulonia, die in der Kindheit Roms nicht mehr war, anstatt Vulcis, behauptet, die Symptome einer vielen Antiquaren überhaupt, und besonders auf dem Boden Etruriens, von jeher gefährlich gewesene Fieberhaftigkeit werden immer, neben dem nicht genug zu preisenden Verdienste, daß er geeilt hat der gelehrten Welt die Inschriften und wenigstens von dem Theile der durch sie ausgezeichneten Vasen auch die Vorstellungen mitzutheilen oder uns errathen zu lassen, eine gewisse Merkwürdigkeit behalten. Wie in der höheren Gesellschaft der Antiquar oft nicht eben zu seinem Vortheil erscheint, so ist hier nun Stoff genug zu beobachten, welche Figur ein Vornehmer, weit bedeutender als die Herrn von Hancarville, v. Italsky, v. Palin, unter den Antiquaren macht. Non omnia possumus omnes. Wies wohl von unsern Deutschen Mythologen manche, wie wir deren noch in den letzten Zeiten erleben, den Prinzen auch wegen der Geistesverwandtschaft mit ihnen, des hohen Gedankens

flugs und der kühnen Leichtigkeit ganz anders zu schätzen wissen werden, sollten sie selbst ihm auch an Belesenheit weit überlegen seyn. Ihm sind vorzüglich die Memoiren der Akademie der Inschriften die Kustkammer historischer Gelehrsamkeit, die Passeri und Guarnacci und andere solche „ausgezeichnetste Litteratoren der vorigen Jahrhunderte“ Führer und Gewährsmänner. So behandelt er die Griechen, die immer Kinder blieben, von hoch oben; einige Wörter, wie *KΑΙΟΣ*, *ΕΡΟΙ* (sic), *ΧΑΙΡΕ*, erklärt er für beyden Sprachen, der Etrurischen und der Griechischen, gemeinsam, und sieht dann in einer verschriebenen Inschrift (n. 1887) *ΥΙΟΛΟΝΟΧΕΙ* von seinem Betulonia die Urkunde, in einer andern (n. 1755) *ΝΟΕ ΟΚΤΣ* und *ΚΑΑΕ ΕΥΟΤΜΕ* den Noah, der einß ist mit Saturnus, und Saturnus Weib Euouyme oder Euotime, *ΟΚΤΣ* fecit; in *ΑΑΑΑΜΑΣ* aber (n. 1894, doch nur in der Italiänischen Ausg.) Adam, *ΑΣ*, nach dem Ebräischn asah, fecit, welches in *εγρΑΣφsv* (für *εγραφσεν*) als Wurzel erscheint, Adam fecit, also „das merkwürdigste übriggebliebene Denkmal alter Geschichte.“ Der Patriarch von Betulonia, der Gründer der Italischn Civilisation, der auf mehr als einer der Basen die Huldigung der Aboriginer empfängt, muß entweder Japhet oder Kittim oder Sabazius seyn, und der Griechische Bacchus (so ähnlich die Figur ihm ist) war von jenem nur eine entstellte und moderne Manifestation (n. 1887). Die Italiänischen Gelehrten vom Fach haben an diesem Gegenstande bisher wenig Antheil genommen. Amatis Zeuxis und Learchos und sein Hydruntum, Kales und andere Namen Großgriechischer Städte sind nicht besser in Inschrift und andern Verhältnissen begründet als der Noah-Saturnus und Adam. Ueber die in der päpstlichen archäologischen Akademie gehaltenen drey Vorträge dieses Gelehrten *Osservazioni sui vasi etruschi o italogreci recentemente scoperti* findet man Bericht im *Bulletino* 1830 p. 182—189 2). Von Fea ist vor kurzem

2) S. auch Raoul Rochette Lettre à Mr. Schorn p. 6.

erschienen Storia dei vasi fittili dipinte che da quattro anni fa si trovano nello stato ecclesiastico, in quella parte ch'è nell' antica Etruria, colla relazione della colonia Tidia che li fece per più secoli prima del dominio dei Romani; opera diretta all' Instituto di corrispondenza archeologica di cui è socio. Roma 1852, wovon der Hauptinhalt im voraus im Bulletin dieses Jahres p. 27 sich erwähnt findet.

Den ersten bedeutenden Versuch die Erscheinung so vieler Vasen Griechischer Kunst und Schrift in Etrurien zu erklären, welcher bekannt wurde, enthielt Millingens am 19. May 1830 in der R. Societät der Litteratur in London gehaltene Vorlesung, On the late discoveries of Ancient Monuments in various parts of Etruria, die in den Transactions der Gesellschaft Vol. II P. I 1832 p. 76 — 94 gedruckt ist, aber früher schon einzeln an Bekannte vertheilt wurde, so daß sie schon im Mayhefte der Allgem. Schulzeitung 1831, auf Veranlassung des Unterzeichneten, in Uebersetzung von D. Klausen, mit einem Nachtrag von diesem, zu lesen war. Nur eine Stelle ist in den Transactions p. 86 — 87 selbst abgeändert worden. Ist gleich die Hauptansicht des Verfassers, daß ein ganz Griechisches und den Athenern verwandtes Volk das südliche Etrurien bis in das vierte Jahrhundert Rom's bewohnt habe, von dem diese Kunstgegenstände herrührten, nicht haltbar; so diente doch die Entwicklung manche wichtige Einzelheiten festzustellen und die Beschaffenheit der Aufgabe vollständiger klar zu machen. Ohne Fehlschlüsse und vergebliche Vermuthungen auch der Urtheilsvollen und mit den Denkmälern verschiedener Zeiten und Arten genau Bekannten, wird eine so verwickelte neue Untersuchung, von so großem Umfange, kaum vorbereitet, viel weniger zum Abschluß oder zu der Grenze, über welche vor der Hand nicht hinwegzukommen ist, geführt; und man muß sich vielmehr der Hülfsmittel unserer Zeit freuen, die in wenigen Jahren zu lichten weiß, was in früheren Zeiten, wie die Vergleichung lehrt, lange genug

auf eine verständige und umfassende Würdigung und Deutung hätte warten müssen oder sich mit mancherley Irrthümer für lange Folge unauflöslich verwachsen hätte. Etwas über ein Jahr später hielt Prof. Müller in der R. Societät der Wissenschaften in Göttingen einen Vortrag. De origine pictorum vasorum, quae per hos annos in Etruriae agris, quos olim Volcentes tenuere, effossa sunt, wovon einstweilen in den Gelehrten-Anzeigen vom August 1831 ein Auszug gegeben ist. In dieser vorzüglichen Abhandlung gieng der Verfasser von den Inschriften des Musée Etrusque aus, deren Schrift und Dialekt, Götter und Heroen, und übriger Inhalt das Attische, und zugleich im Allgemeinen das Zeitalter so bestimmt zu erkennen geben, daß die vielfache Uebereinstimmung zwischen ihm und unserm Verfasser, so wohl bewandert in Mythologie, Kunstgeschichte und andern erforderlichen Alterthumskenntnissen wie beyde waren, als natürlich und nothwendig erscheint, ohne darum aufzuhören sehr erfreulich zu seyn. Das Attische in paläographischer und grammatischer Hinsicht unterscheidet Prof. Müller noch genauer, da der Berichterstatter, obgleich durch den Sachinhalt immer auf das Attische zurückgeführt, sich oft mit dem allgemeineren Ausdruck des Ionischen im Gegensatz gegen andre Schulen der Vasenmalerey begnügt hatte. S. die Anzeige des Rapporto in den Göttingischen Anz. 1832 S. 1019.

Das Zeitalter bestimmt Gerhard in einem der angehängten Lateinisch abgefaßten Hauptsätze mit diesen Worten: Monumentorum Volcentium aetas ex artis, festorum rituumque, inscriptionum et usuum rationibus inter Olympiadem fere LXXIV et CXXIV (a. u. 274—474) comprehenditur. Congruè ea aetas Volcorum rebus, quas afflicta Tarquiniensium conditione Porsennae Romanorumque victoriis (a. 246) ortas elatasve fuisse dubitari non potest, Romanorum triumpho a. u. 473 prostratas esse inter omnes constat. Quid? quod et Apula Lucanaque vasa recentiora esse Volcentibus patet,

senatus consulto de Bacchanalibus a. u. 566 divulgato antiquiora esse par est. Mit Recht erinnert Müller, daß viele der Inschriften mit der Schrift der Wegherme des Hipparchos um Ol. 64 übereinstimmen, und wegen des alten Alphabets der großen Masse der „Canino-Vasen“ (wie man sie zu benennen sich doch lieber nicht gewöhnen sollte) glaubt er (S. 1027 f.) daß diese nicht nach Ol. 94 gesetzt werden dürfe, weil nach dieser die Ionische oder Simonideische Schreibung in Athen allgemein wurde: wobey es freylich auch darauf mit ankommt, wo die Vasen gemacht worden sind. Auch Millingen setzte den größten Theil vor die 94. Ol. und manche vor die 74; das Letztere auch nach Erscheinung des Rapportos in einem Briefe an den Vf. desselben (Bullet. 1832 p. 75), indem der Styl mehrerer sicher eben so alt sey als der der Münzen von Sybaris, welches Ol. 64 zerstört wurde, und bey dem großen Handel Tyrreniens habe die Kunst dort früh, wie in Jonien, sich fortbilden müssen. Der Ritter Brøndsted dagegen sträubt sich den Panathenäenvasen von Vulci, wovon er spricht, eine höhere Zeit als Ol. 94, und selbst der Bourgonschen mehr als 50 Jahre darüber hinaus zuzugestehen (S. 134).

Auf jeden Fall gehören die Vasen von Vulci zum großen oder größten Theile der Zeit der größten Blüthe Griechenlands sowohl als der Griechischen Kolonien in Italien und zugleich des urkräftigsten Aufschwungs der Griechischen Kunst an. Den Schöpfungen des Polygnot steht nichts von allem früher Bekannten so nahe als die Götterversammlung auf der Schale des Töpfers Sosias, jetzt in Berlin, und manche andre bis jetzt abgebildete Vorstellungen dieser Vasen, die von dessen Ethos wenigstens zum Theil mehr als jene enthalten, und einer der wichtigsten und bisher am wenigsten erkannten Theile der Kunstgeschichte wird allmählig heller und zusammenhängender vor unsere Augen treten. Und wie viele neue Aufschlüsse über alte Dichtersfabel und Kunstallegorie, über

Religionen und Gebräuche, über andere seltne oder ganz unbekante Dinge mögen noch von der allmählig und vielleicht zum Theil erst spät erfolgenden Abbildung vieler und Beschreibung aller dieser Denkmäler zu erwarten seyn! Allein den Inhalt der Homerischen Kypria zu vervollständigen boten sich schon jetzt dem Ref. außer dem Tode des Troilos mit den Namen der Kämpfer, drey andre neue anziehende Vorstellungen dar, von deren einer er auch als Erklärer schon aufgetreten ist.

Solche Thatsachen und Ergebnisse, kaum gewonnen, stellen sich zu einer neuen Aufgabe zusammen und nöthigen uns die Frage auf: wurden diese Vasen von Athen nach Volci gesendet, oder von einer dorthier abstammenden Bevölkerung für eine solche gemacht? Doch wir haben hier den Gang zu verfolgen, auf welchem der Vf. uns zu dieser Frage hinführt.

Was die Vasen anderer Orte in Formen, Glasur, Malerey, Vorstellungen, Schrift vorzüglichstes enthalten, bieten auch die von Volci dar, und neue Verdienste und Eigenheiten kommen hinzu. Ein Theil scheint von den Nolanischen und Agrigentiniischen schwer zu unterscheiden, man sehe auf Thon und Glasur, Zeichnung und Farbe, oder auf Begünstigung gewisser Formen und gewisser Darstellungen; auch waren sicher Nolanische Vasen in Volci bekannt (p. 15 s.); ein anderer bietet Verschiedenheiten der Kunst, der Sachen und des Gebrauchs dar; und dieser hat ein älteres Gepräge. Die drey Zeichnungsstyle, die man auch an den Vasen von Campanien, Sicilien und Griechenland neben einander findet, der sogenannte ägyptisirende, der archaisische und der schöne, die, fast so wie die Dichtarten in verschiedene poetische Dialekte sich theilen, neben einander gleichzeitig herlaufen, und sich mehr oder weniger mit gewissen Vasenformen und gewissen Vorstellungen verbinden, sind auch hier; der archaisische überwiegend häufig. Aber zugleich werden von Hr. G. drey

Schulen, die sämmtlich diese drey Manieren üben, unterschieden, die rein Griechische oder Italisch-Griechische, eine gleichfalls Griechische, aber von eigenthümlichem, bisher nicht gekanntem Charakter, die er die Tyrrenische nennt, und die Etruskische, welche sich durch Nachlässigkeit und Modificationen der Vorstellungen, so wie in andern Denkmälern Etruskisch-Griechischer Kunst oder schlechter Etruskischer Nachahmung verräth. Diese Schulen zu bestimmen, macht die Hauptaufgabe des Buchs aus, und am wichtigsten ist das, was zur Feststellung des Tyrrenischen Charakters dient. Die Merkmale desselben sind durch das Ganze zerstreut und verdienen von denen, die Gelegenheit dazu haben, genau geprüft, auch aus dieser vergleichenden Betrachtung herausgezogen und unter besonderm Gesichtspunkte zusammengestellt und entwickelt zu werden. Die Benennung, wenn man sie bloß nach geographischem Gebrauch der Griechen auffaßt, ist angemessen; dagegen wünschen wir, daß der Vf. den von Nola und Neapel geborgten Ausdruck der Aegyptischen oder ägyptisirenden Manier, immer mit pseudoägyptisch, wie p. 111. 119, oder mit einem ganz andern Ausdruck vertauscht hätte, da er über den Grund des Namens im Klaren ist (p. 11. 65 s. 119 s. 121. 124.) In Sicilien sagt man dafür Phönizisch; so nennt man den archaischen Styl in Campanien Sicilisch, in Toscana Etrurisch: die Wissenschaft hat darauf keine Rücksicht zu nehmen. Im Geschichtlichen sind die Namen nicht so gleichgültig als in der Botanik, und zumal mit dem Aegyptischen, womit in der Kunstgeschichte so viel, und zum Theil so kindischer Mißbrauch getrieben wird, hat man Ursache vorsichtig zu seyn. Die Benennung gründet sich am meisten auf Lotus, Thierfiguren und einige andre Verzierungen. Erotische Pflanzen liebt die Kunst fast allgemein; und es steht dahin, ob nicht manche aus Aegypten nach Italien verpflanzt waren, so wie, nach Theophrast (H. Pl. II, 2, 10) das Persien nach Griechenland. Die Abtheilungen, in welche der Stoff der Untersuchung zerfällt, sind:

I. Manufactur und Kunst p. 12 — 35. Thon und Färbung werden nach Vasen der drey Manieren beurtheilt und verglichen, und bey der archaishtischen auf den ausnehmend häufigen Gebrauch derselben auf den Tyrrenischen Vasen aufmerksam gemacht. Sie bestätigen die längst gemachten Bemerkungen über den Unterschied des wirklich und des gesucht Rohen und Alten, auf das vollständigste, und geben die Beybehaltung dieser Manier für feyerlichere Gegenstände, insbesondere die athletischen, zu erkennen, während man für die profanern oder bloß ergößlichen und gefälligen die schöne oder vollkommne Kunst anwandte. Die Werke dieser Art, so ausgezeichnete darunter sind, stehen daher hinsichtlich des historisch Belehrenden der archaishtisch Tyrrenischen nach (p. 267.) Durch dieß Vorherrschen des Archaishtischen in Volci ist der Vf. auch auf den Gegensatz der Apulischen und Lucanischen Vasen, auch von den Nolanischen und Sicilischen, besonders aufmerksam geworden, die in ihren kaum noch übersehbaren Massen, meist viel Flüchtigkeit und Nachlässigkeit und ausartende Kunst, bey einförmigen Bacchischen, hochzeitlichen, mystischen Vorstellungen und geringer Abwechslung der Formen darbieten.

Hierauf hätte als zweyter Abschnitt die Abhandlung über die Formen der Vasen folgen sollen, die p. 219 — 270 außer dem Berichte selbst steht. Der Vf. hat, abweichend von seinem Freunde Panofka, der zuerst eine große Menge Griechischer Namen auf diese Waare in einer eigenen bekannten Schrift anwandte, eine einfache Eintheilung nach der Bestimmung zum Aufbewahren, Austheilen, Einschenken und für Salben und Wohlgerüche gemacht. Zur ersten Klasse gehören die Amphoren, die Tyrrenische, panathenäische, Dionysische, die Aegyptische (nach der daran befolgten Manier), die Tyrrenisch-Aegyptische, die Nolanische, dann Pelike, Aegyptische Pelike, Olpe, Hydria, Korinthische Hydria, Kalpis; zur andern Klasse Kelebe, Stannos; zur dritten, Olpe, die gemeine,

μακρόστομος, ὕστομος, κωαδῖς, hier zuerst erkannt, Etruskische Kyathis, Horkion, Kylir, diese von sehr ausgedehntem Gebrauche, ihrem Nuse gemäß, und zwar archaisstische Kylir, im schönen Styl, Therikleios, auch a piede gosso, Phiale, Pella, Kantharos, Styphos; zur vierten endlich Lekythos, Arhyballos, Bombylios, Mabastrion, Kymbe u. a. Chytra. Daß alle diese Namen, besonders der letzten Klasse, mit hinreichendem Grunde gewissen Formen beygelegt seyen, hat Ref. nicht zu verbürgen. Vielleicht ist es zweckmäßiger manche Namen für Unterarten fallen zu lassen, die zum Theil vielleicht nur örtlich waren, und sich in der Regel an die allgemeineren, wie z. B. Kylir, Lekythos, Amphora, zu halten. Was Pindar (Ol. VII, 1) und Pausanias (II, 27, 3) Phiale nennen, ist nichts anders als die Kylir, und die *κάλυδες ἐπὶ στέγος ἱερὸν* in Athen bey Kallimachos (fr. 122), auf den Akroterien des Parthenon, wie Winckelmann (III, 4, 31), Wilkins (Athen. p. 112) und Bröndsted (on Panath. Vases p. 118), nach dem Tempel zu Olympia, richtig erklären, sind demnach mit den panathenäischen Amphoren eins. Uebrigens sollten immer mit den Vasen auch die bedeutenderen Gefäßformen von den Münzen und andern Denkmälern zusammengehalten werden; so z. B. ist die panathenäische Amphora an einem marmornen Stuhl eines Gymnastarchen in Athen bey Stuart (T. III p. 19. 29) zu bemerken. Wie wollen wir die Chytra bestimmen bey der Allgemeinheit des Ausdruckes *χύτραι*, vom Markte, *χύτρας χύτραί κοτέει* u. s. w. Eine Chytra freylich ist sicher, weil am Fuße der Name, so wie *ὄδρα* und *ἄρρωις* an zwey andern, angeschrieben ist (Bull. 1851 p. 166.) Nach dem archaisstischen Styl und den Gegenständen weiblichen Gebrauchs, die daran häufig vorkommen, glaubt der Vf. (p. 260), daß gewisse Chytridien als weibliche Geschenke bey athletischen Feyerlichkeiten dienten. Man vermuthet nur sinreich, und man wird auf irgend einer Seite wirklichen Gebrauch berühren. Bey Stephoros in den Leichenspielen des Pelias ruft Alastros *φύραδις*

τὰ παρθενώδωρα; aber diese Jungfrauengeschenke sind nicht die Gefäße, sondern Kuchen und Honig darin zur Erfrischung. Wichtig sind die hier angehängten Bemerkungen über die Stylarten nach den ausgewählten Profilen.

II. Vorstellungen p. 33—66. Außerst selten ist unter dieser Menge von Denkmälern die Wiederholung desselben Bildes. Zum erstenmal erhalten wir eine geordnete Uebersicht des Inhalts von den Vasen eines Ortes, wie sie von den andern nunmehr auch aufzustellen dringend erforderlich ist. Die Abtheilungen sind Religion und Fabel und häusliches Leben. In der ersten erscheint Pallas als Hauptgotttheit, nach ihr Apollon; Dionysos, Demeter und Libera, besonders das Mystische treten im Ganzen weniger hervor als in den Großgriechischen und Sicilischen Vasen, auch Aphrodite nicht; Poseidon, weder mit Amphitrite, noch mit Demeter verbunden (wohl aber mit Aphrodite, Vases Campanari n. 29, wo diese [auf dem Wagen mit ihm das Biergespann lenkt, und die Aenderung *AMΦITPITEΣ*, für *ΑΦΡΟΑΙΤΕΣ* 3) durchaus unstatthast ist), Hermes (Auszeichnung verdienen die Göttervereine not. 226, die Ref. nicht für athletisch ansprechen möchte); dann dienende Götter oder Dämonen, Personificationen; und wieder Ausdruck, Gewänder, Attribute in besondre Betrachtung gezogen. Unter den Heroen ist Herakles fast durch den ganzen Kreis seiner Fabeln zu verfolgen, Theseus sehr häufig, auch einige andre Attische Fabeln, sonst ein Reichthum an gewissen Gegenständen während andere Fabeln, wie von den Argonauten, den Thebischen Kriegen (wiewohl zu diesen sich vielleicht noch Scenen auffinden möchten) fast ganz vermißt werden, was nicht zufällig seyn kann. Nach den Beyspielen p. 48, die noch sehr zu vermehren sind, hieng dieß vermuthlich damit zusammen, daß ein gewisser Kreis von epischen Gedichten, außer der Ilias und

3) Dabey auch *ΠΟΣΕΙΔΩΝΟΣ* im Gen. So Rapp. not. 298. 386. 737, und noch Mus. Etr. 1890. 1894.

Odysee die Agypten, die Aethiopien, Iliupersis, Kleine Ilias, ob auch verschiedene Herakleon und die Theseis ist weniger zu sagen, am Orte öffentlich gehört oder in der Schule behandelt oder gelesen wurde. Merkwürdig ist ein Krösos auf dem Scheiterhaufen. Nicht weniger reichhaltig ist die andere Klasse. Der gottesdienstlichen Handlungen und heiligen Gebräuche ist eine geringere Zahl, Eutrophoren, Hochzeit (das im Feuer geläuterte oder gestählte Kind p. 51 mag Achilleus oder der Demophoon des Hymnus auf Demeter B. 239 seyn); häufiger die Bilder des häuslichen Lebens, besonders alle Arten jugendlicher Uebungen und Spiele, wie sie die Griechischen Feste verherrlichten, auch Jagd und kriegerischer Kampf, Mädchen Spiele, dann Bäder, Mahlzeiten, Scherze mit Hausthieren, Verhältnisse der Liebe und der Verbindung. Zuletzt von weiblichen Geräthschaften, Verzierungen durch menschliche Figuren, Köpfe, Thiere, Mischgestalten, worunter auch eine halb Hahn, halb Roß (p. 64), also *ἡμιπτερότερον*, botanische.

III. Die Inschriften, S. 67—83. 166—192, die durch ihr überraschend häufiges Vorkommen, wie durch den Inhalt im Einzelnen, von Anfang an die Aufmerksamkeit besonders auf sich gezogen hatten und der Theil des Stoffes sind, welcher noch am ersten eine gewisse Reife der Untersuchung zuläßt, wie sie zur Anwendung in den sich vielfach verschlingenden und bedingenden Fragen so wünschenswerth ist. So zweckmäßig die beygegebene Tafel mit den Buchstaben, den gemeinen, den seltenen, den verdorbenen, in den beygefügen Namen und Worten selbst, und mit einer beträchtlichen Reihe von fehlerhaften Inschriften ist, so bleiben die Facsimile des Musée Etrusque unentbehrlich. Was von der voretruskeischen Schrift abweicht, erscheint als Ausnahme. Allgemein finden sich *Θ* *Φ* *Χ*, das *H* nicht als Vocal, sondern als Aspiration, und nie halbirt noch Dorischer Weise, die Etruskische Buchstaben *H* (als Vocal) *Ω* *Ξ* *Ω* nur in wenigen

Worten (die meisten Ausnahmen in den Nereiden *MEΛITH*, *ΣΠΕΩ*, *ΚΥΜΑΘΟΗ*, *ΝΑΩ*, *ΦΑΜΑΘΗ*, *ΚΥΜΑΤΟ-ΑΗΓΗ* Mon. ined. tav. 38), 4) nur einmal Digamma und Koppa, so wie einige Dorische Namensformen, *Λάβοτος* (not. 804), *Λαδάμας* (Mus. Etr. 1894), *ΙΜΕΟΠΑ*, ein Strenennamen. Beendigt ist die Erforschung auch dieser Materie, abgesehen von dem, was erst noch bekannt werden soll, noch nicht. Vorzüglich scheint die große Menge der Schreibfehler mehr in Betracht kommen zu müssen. Daß viele Beispiele solcher Nachlässigkeit auf den Griechischen Vasen aller Zeitalter und Fabriken vorkommen, daß zu jener Zeit in die Orthographie die Genauigkeit noch nicht eingeführt gewesen und daß die Maler im Allgemeinen mit flüchtigem Pinsel geschrieben (p. 218), darf nicht von näherer Prüfung und Vergleichung der Grade und Arten dieser Fehler zurückhalten. Gleichgültige Eigenheiten sind falsche Verdoppelung des Consonanten, wie *ΤΡΙΤΟΝΝΟΣ* (not. 298), *ΑΥΛΛΩΝ*, *Αύλων* 5) *ΠΙΕΣΣΘΕ* (Mus. Etr. 575, wie *ΑΣΣΤΕΑΣ* auf Nolanischen Vasen), wogegen der einfache Buchstabe für den doppelten, wie *ΚΑΛΙΦΟΡΑ*, *ΚΑΛΙΧΟΡΑ*, *ΦΕΛΙΠΠΟΣ* *ΠΠΟΛΑΜΑΣ*, *ΞΟΞΑΠΙΗ* (ib. 1120 bis), *ΚΑΛΙΠΕ* (Campanari n. 52), *ΑΙΝΙΠΕ*, *ΚΙΣΟΣ* (Rapp. n. 748), mit andern Inschriften übereinstimmt. Ferner ist abzusehen von der Vertauschung gewisser Consonanten, wie *ΧΑΙΣΟΦΟΣ*, *Κλεισοφος* (not. 742), *ΧΟΜΑΡΧΟΣ*, *κώμαρχος*, *ΧΑΛΤΧΕ*, *Καλύχη* (Mon. ined. 38, im Rapport. not. 301 gegeben *Γλαύχη*), *ΧΑΧΤΑΙΟΝ*, *Καχουλίον* 6), oder umgekehrt *ΑΝΤΙ-*

4) Sonst noch *ΗΗΡΗ* (für *ΗΕΡΑ*), *ΗΩΣ* (für *ΗΕΟΣ*), *ΠΠΟΛΑΜΑΟΣ*, *ΜΕΜΝΩΝ*.

5) Mus. Etr. 1894 bis (nicht *αυλος*, *Φάυλλος* zu lesen, Rapp. n. 832*), auch M. E. 533, wo die weiblichen Namen *Ἐριλα* und *Νη[φα]λλίνη* zu seyn scheinen. Auf einer von Campanari b. Bröndsted p. 83 ist *ΜΕΣΙΑΑ ΚΑΛΕ* und *Ε. ΕΣΙΑΑ ΚΑΛΕ*, *Ἐνέσιλλα*, wenn nicht *[H]Ε[Γ]ΕΣΙΑΑ*, *Μνησίλλα* auf einer andern.

6) *ΞΟ ΚΙΡΟΝ*, *Χίρων*, Inghirami Etrusc. Mus. Chiusino tav. 46;

ΜΑΚΟΣ, Ἀντίμαχος (Mus. Etr. 1645), ΝΑΙΚΙ, ναιχι (ib. 1433 bis. 590 bis), und von der Ungleichheit in Selbstlautern, wie ΧΛΙΣΟΦΟΣ, Κλείσοφος (Mus. Etr. 1645 bis), ΚΑΙΒΤΑΟΣ, Κλείβουλος, ΜΙΛΙΧΟΣ, μείλιχος (ib. 1003), ΧΙΡΟΝ, Χείρων, und dafür ΕΙΟΛΕΟΣ, Ιόλεως (Mus. Etr. 1635), ΠΕΡΙΘΟΣ, feltner ΠΕΙΡΙΘΟΥΣ, ΚΛΕΟ, Κλειώ, ΣΠΕΩ, Σπειώ, ΑΙΝΕΑΣ, aber ΑΝΤΙΟΠΕΙΑ, ΤΑΛΕΙΑΣ, ΦΕΙΛΙΠΟΣ, ΕΠΟΙΕΣΕΝ und ΕΠΟΕΣΕΝ. Aber etwas auffallendes hat die große Menge der ausgelassenen, versetzten und verkehrt geschriebenen Buchstaben.

1) Auslassungen: ΧΑΧΤΑΙΟΝ, Καχουλίον (not. 705), ΛΕΟΚΑΤΕΣ (n. 807), ΑΝΔΟΜΑΧΕ, ΠΤΡΟΚΑΟΣ, Πάτροκλος (M. E. 527. 527 bis), ΕΓΑΦΕ, ΕΓΡΑΦΣΝ, ΑΡΙΑΝΗ, zweymal, [Η]ΙΠΟΔΑΜΑΣ (n. 633), ΤΥΤΑΡΕΟΣ, Τυνδάρεως (not. 743), ΦΙΤΙΑΣ (M. E. 551), für ΦΙΥΤΙΑΣ, Φιλτίας (ib. 1533), ΕΥΧΣΙΘΕΣ, Ευξιθεις (not. 729 *) vgl. 698 **), ΠΟΝΤΜΕΔΑ, Ποντόμεδα (M. E. n. 544 bis, oder Ποντίμεδα, wie Χορίπαις, Rapp. n. 748), ΗΥΦΟΠΥΛΕ, Ὑφυπύλη, ΧΑΙΒΤΑΟΣ, Κλείβουλος, ΒΥΜΔΑΧΟΣ, Βούμαχος (Rapp. n. 636), ΦΟΝΙΧΣ, Φοῖνιξ (ib. 637), ΖΑΠΟΗ, ὁ παῖς (Mus. Etr. n. 1262), ΙΥΧΣΙΠΠΟΣ (daß I für Z, wie Mus. Etr. 530 ΙΕΥΣ), Ζεύσιππος, auf einer der Dorowschen, bey Raoul Rochette, [Π]ΑΝΘΙΟΣ, Πάνθαιος, auf demselben Gefäß (Rapp. n. 661 b), ΧΑΙΡΕ ΚΑΠΕ, χαῖρε καὶ πέει (ib. 781.) Besonders ist daß Σ am Ende oft weggelassen, wie in [Κ]ΤΕΣΙΛΕΟΣ ΚΑΛΟ, oder Στησιλεως καλός (ib. n. 810), ΦΑΛΙΟ (ib. n. 742), ΚΛΕΟΚΡΑΤΕ (M. E. 533), ΑΠΟΛΑΟΝΟ (ib. 1384), ΗΕΡΑΚΛΕ (ib. 1890), ΗΙΠΠΑΡΧΟ (ib. 561), ΠΑΝΤΑΙΤΙΟ (ib. 1721), ΙΟΛΕΟ (ib. n. 798), ΧΟΡΟΚΟΜΟ u. ΧΟΡΟ (Rapp. not. 748), ΗΕΡΚΕΛΕ und ΑΡΤ[Ε]ΜΙ an der Sylx des Sosias, ΝΙΚΟΛΑ, Νικόλαος (Rapp. not. 789).

2) Versetzte Buchstaben: ΕΓΡΑΣΦΕΝ, ἔγραψεν (Mus.

oder in alter Schrift ΚΑΡΟΝΟΣΕΜΙ, Κάρωνος ἐμί, auf einer Sylx in Neapel, Journ. des Sav. 1830 p. 119, nach Ionischem Gebrauch.

Etr. 1115), *ΑΟΣΥΛΑ*, καλός (ib. 746), *ΣΤΑΗΛΙΧΑ*, Ἀχιλλεύς (ib. 568, was im Rapp. not. 637 zu einer Form Ἀχιλεὺς gemacht ist), *ΚΑΛΟΣ ΧΑΙΛΕΣ*, Ἀχιλλεύς (M. Etr. 566, wie *ΠΕΛΕΣ* ib. 544 und *ΠΕΡΣΕΣ ΚΑΛΟΣ*), *ΧΑΡΙΑΗΚ*, Χαρικλῆς (ib. 1693), *ΚΑΛΧΣΛΑΡΟΣ*, Κάλλιαισχος (ib. 1757), *ΕΛΕΟΠΙ*, Ἐλέπολις (not. 743. M. E. 1386, neben *ΕΛΕΛΕΜΟΣ*, wonach auch die Amazone *ΑΙΡΕΠΙΟ* not. 637 *) nicht *ΑΙΡΟΠΕ*, sondern *Αιρέπολις* zu seyn scheint), *ΕΥΚΦΟΝΙΟΣ* (ἐποίησεν), Εὐφρόνιος (Bull. 1850 p. 233), *ΚΑΛΟΣΠΟΛΕΜΑΝΕ* (Rapp. not. 835), καλός (εἶ) Πολάμενε, wie *Πολάμενος νικάς* (not. 757), 7) *ΑΘΕΝΙΑΙ*, Ἀθηναία (ib. 654).

3) Falsche Schreibung selbst solcher Buchstaben, die dem Irrthum und der Vermischung am wenigsten ausgesetzt sind, z. B. daß *Α* für *Π* in *ΑΟΝΤΙΟΙΜΕΛΑ* (Mus. Etr. 544) und dem Maler *ΠΟΠΙΣ* (Rapp. not. 713) für *ΑΟΠΙΣ*, *Αοῦρις*, welcher M. E. 1184 vorkommt (von R. Rochette zu einem Ἐλωρις gemacht), ferner *ΜΑΙΧΙ* für *ναιχι κάριτα* (Rapp. p. 254), *ΑΝΑΠΙΟΙΟ*, Ἀνδρία (ib. not. 748). *ΠΑΝΤΑΙΤΙΟ(Σ)* für *Παναίτιος* ist wohl nicht Schreibfehler, sondern andre Form. Auf die mannigfaltigste Art ist das beliebte *ΚΑΛΟΣ ΗΟ ΠΑΙΣ* entstellt, wie in der Tabelle IV. V zu ersehen, vgl. not. 653. 766.

Von Erscheinungen dieser Art ist überzugehen zu den unlesbaren Inschriften, die aber gelesen zu werden bestimmt scheinen, und zu den ganz seltsamen, die aus einer wunderlichen Wiederholung sinnleerer Buchstaben bestehen, eine Sache, auf die man künftig auch bey Vasen anderer Fabriken zu achten hat, da ausnahmsweise auch auf solchen, wie z. B. bey Tischbein III, 20 (Par. Ausg.) im Ganzen dieselbe Sache vor-

7) *Πολάμενος*, nach einer Form, die in dem compositum *ἐμπολάσθαι* vorkommt. Participien als Namen sind nicht selten, *Περίζωμένος*, *Αγαπώμενος* (Anth. Pal. Append. n. 375), *Pephasmenos* s. Vitruvius, *Philomenos*, ein Arzt bey Dribastos in den von A. Mai herausgegebenen Stücken.

zukommen scheint. Bey dieser und der ganzen übrigen Beschaffenheit der Schrift mußten natürlich, zumal da auf sie nicht immer genug Rücksicht genommen wurde, viele Irrthümer begangen werden. Manche Berichtigungen und Vermuthungen sind dem Ref. übrig geblieben, die er im Vorbeygehn mittheilen will. *ΕΞΣΕΚΛΑΣ* ist nicht *Ἐξελίας* zu schreiben (Rapp. not. 722), und dabey der Trimeter zu bemerken: *Ἐξηλίαις ἔγραψε κάποιος με.*

Einen Maler *Πολτος* kann man aus der Inschrift Mus. Etr. 1120 *ΕΙΤΧΣΙΘΕΣ ΕΠΟΙΕΣΕ [Η]ΟΑΤΟΣ ΕΓΓΡΑΦΣΕΝ* herstellen, und es ist der Mühe werth, da das Gemälde der Kylix, die ihn enthält, den Kampf um die Leiche des *Πατροκλος* darstellend, in den Vases Etr. de Lucien Bonap. pl. 4. 5, zu den allerschönsten gehört. 8) Das *I* in der ersten Sylbe von *Εὐξίθεος* ist falsch, er kommt mehr vor (Rapp. not. 709, wo not. 729 *) für *Euxiteo* durch Schreibfehler *Epicteto* steht). Noch einmal ist dann *[Η]ΟΑΤΟΣ* zu lesen (Rapp. not. 750 *), und auch in der sehr bestrittenen Inschrift Mus. Etr. 1386 cf. p. 121 *ΕΓΓΡΑΦΣΕΝ ΕΥΘΥΜΙΑΣ ΗΟ ΗΟΑΙΟ* (nicht *ΑΟΑΙΟ*, wie denn auch *Volias* nicht Griechisch ist) *ΗΟΑΤΟ*, *Πόλτου* zu ergänzen. Der Name *Poltos* kommt in einer Fabel von *Herakles* vor (Appollod. II, 5, 9, 13), auch in einer Anekdote von *Paris* und König *Brey* (Plut. Apophth. reg. et imper. p. 174 b. Arsen. Violet. ed. Walz p. 360, wo falsch geschrieben ist *Μόλτος*), *Περικόλτας* ein Seher (Plutarch. Cim. 1) 9). Aehnlich der Bedeutung nach ist der Löpsername *ΧΑΧΡΤΑΙΟΝ* (Mus. Etr. 1186), verstümmelt *ΧΑΧΤΑΙΟΝ* (ib. 560), *Καχουλίων*, von *κάχρυς*, *far tostum* (sicher nicht

8) Bulletino 1830 p. 144.

9) Plaut. Mostell. III, 2, 143 pullifagus opifex. *Rost* Plautin. cuped. ferc. XIV p. 6 sucht zu zeigen, daß dieß Wort bis auf den Compositions vocal reingriechisch sey, meynt aber, daß die Griechen aus dem Verkehr mit den Römern puls aufgenommen hätten, und, mit *Apollodor* bey *Varr. L. L. V p. 108 Speng.* daß es ein *ὀνομα-τοποιητικόν* sey, quod ita sonet cum aqua ferventi insipitur. Warum nicht von *πολεῖν*, rühren?

qui vasa torret. Bull. 1832 p. 104). 10) Dagegen ist der Hippiachmos, welchen Raoul Rochette in den Zusätzen zum Künstlerlexikon (Lettre à Mr. Schorn p. 9) und auch Müller aus Mus. Etr. n. 1005 *ΗΙΠΠΙΑΧΜΟΣ ΣΕΡΑΠΤΕ*, bey zwey Kriegern, das letztere als *ΕΡΠΑΦΣΕΝ*, annehmen, doch allzu unsicher.

Aus dem Erekiab, der das Machen und Malen vereinigt, ist klar, daß die Maler von den Thonarbeitern zu unterscheiden sind (not. 722); auch kommt Amassib einmal mit *εποιήσεν*, ein andermal als Maler neben *Κλεοφράδης έποίησεν* vor. Der Grund warum in der Regel diese beyden zusammenraten, wovon acht Beispiele vorkommen, möchte nicht in der Ausersehenheit der Gefäße zu suchen seyn (p. 75), sondern in fabrikmäßigem Betrieb und Association, so wie die Töpfernamen der Vasen ohne Zeichnung doch wohl auch die Fabrik, und nicht gerade den Verfertiger des einzelnen Stückes (p. 74) angehn. So erklärt es sich, warum einmal der Maler mit dem Töpfer genannt ist, wo nur ein unbedeutender Frauenkopf doppelt gemalt ist. Daß der Töpfer Hirschylos hier den Maler Pheidippos, dort den Epiktetos, den Maler Epiktetos aber, wenn es anders derselbe ist, auch die Töpfer Pythou und Nikosthenes haben, läßt sich aus einer Wandelbarkeit solcher Geschäftsverbindungen oder aus Rivalität der Unternehmer erklären. Von Töpfern kommen achtzehn vor, von Malern dreyzehn Namen, ohne Amassib und ohne die hier und

10) Namen gemeiner Bedeutung enthält auch der von Kreuzer bekannt gemachte, ihm gehörende Lekythos, Ein attathenisches Gefäß 1832, *ΗΛΙΑΝΟΣ ΕΠΟΙΗΣΕΝ ΦΣΙΑΧΣ ΕΡΠΑΦΣΕΝ*, *Ήλιος*, ein *ελλήπιος*, *ηλος*, *ηλος*; d. i. *στροβηλος*, *στραβος*, *διστραμμένος* (Hesych.), auch *γ-ηλος*, ein Künstlername wie *Κυλλοποδιων*, *Ροιζος*; *Ψαξ* aber, wie *Ψαξός*, Trüpfner (S. 55.) Böttigers Zweifel an der Richtigkeit dieses Gefäßes, in Beck's Programm *De nominibus artificum aliisque* in mon. a. a. interpol. 1832 p. 4, ist wohl nur ein Veteranenfehler. Hr. Weber in Venedig, von dem es herrührt, erhielt es 1823 aus Athen, wie er Herrn Gerhard erzählte. Die übliche Attische Aspiration trägt auch der Töpfer Hirschylos Rapp. not. 724, der Maler *ΗΡΦΣΙΣ* und *ΗΛΑΧΟΣ* not. 641 an sich. So *ηλος* in *Τηνος Corp. Inscr.*

da angeführten Väter, von denen das Geschäft vererbt war. Der Charakter der verschiedenen Maler ist p. 28 beurtheilt.

Welcher Wettseifer und Stolz unter diesen Künstlern herrschte, verräth sich durch eine Beyschrift, deren sonst versuchte Deutungen (not. 751) wenig befriedigen, Mus. Etr. 1586 bis, *HOΣOYAEIOTEEYΦOYONIOΣ*, *ὡς οὐδέποτε, Εὐφρόνιος* (*ἐποίησε* ausgelassen, wie Rapp. not. 705), wie man noch nie Vasen machte; also in dem Sinne, wie Zeuxis (nicht Apollodor) auf ein Bild schrieb *μωμήσεται τις μᾶλλον ἢ μιμήσεται* (Syll. Epigr. Gr. n. 224.) Umgekehrt scheint sich Bescheidenheit durch ein Sprichwort auszudrücken Mus. Etr. 1303 bis (Rapp. not. 712) *ΝΟΣ. VΝΘΙΟΣΕΠΙΟΙΕΝΟΣΕΝΟΝ*, wovon die drey ersten Buchstaben unverständlich bleiben, dann *Π* zu ergänzen und *V* in *A* zu ändern ist, *Πάνθαιος*, da *ΠΑΝΘΑΙΟΣ ΕΠΙΟΙΕΣΕΝ* auf derselben Schale steht, *ΕΠΙΟΙΕ*, statt des gewöhnlichen Aorists, wie M. E. 24 und 273 (*[ΝΙ]ΚΟΣΘΕΝΕΣΕΠΙΟΙ[Ε]*, womit der Halbkreis dieser Schrift sich gerade ausfüllt), dann *N* in *H* verwandelt, *ἐποίει ὡς ἦν οὖν*, gut oder schlecht, der Käufer urtheile.

Wir übergehen die Namen der andern Klassen, von Göttern und Heroen, allegorischen und bedeutsamen Personen, deren Reichthum diese Vasen ebenfalls ganz besonders auszeichnet und die uns zum Theil neue Darstellungen deuten oder auch die Auslegung früher bekannter bestätigen; eben so alles über die Beziehung vieler Namen auf Palästriten, Brautleute, Jungfrauen, heilige Berrichtungen, auf Besitzer oder Beschenkte Gesagte. Das berühmte *VIOYONOXEI* (M. E. 1887. Rapp. not. 758), neben Dionysos, mit Trinkhorn und Weinrebe in den Händen und mit Umgebung, hat man sich vereinigt für *ἄθλον ὄχει*, riporta il premio, nach einem neuen Gebrauche von *ὄχειν*, zu nehmen; aber es möchte eher *OINON ὄχει* bedeuten, auf den Dionysos bezüglich, der den Wein über die Erde verbreitet, wie von Poseidon (not.

788) gesagt ist *KPENOXEI*, d. i. vielleicht *κρηνοχεῖ*, wenn es nicht *κρηνουχεῖ* seyn soll, von *ἔχω*, wie *κακουχέω*, da *Ποσειδων κρηνοῦχος* genannt wird (Cornut. 22 p. 195.) Von *ὄχεω* ist *ὄχεος*; und der Formation nach ist *οἶνον ὄχεῖ* vielleicht nur darum dem *κρηνοχεῖ* nicht gleich, weil *οἶνοχεῖ* mit *οἶνουχεῖ* und *οἶνοχοεῖ* zu nahe zusammentrifft. Ein Silen oder alter Satyr heißt *BPLAXOS*, gleich *Ἑρίλαος* (not. 750), ein andrer *Κισσός*, mit *Χορὸς* und *Χορόκιωμος* und anderm neuen Dionysischen Personal (not. 748.) *Παιδιά*, die Spiel lust, stößt den Eros in einer Schaufel (not. 302), *Ἀνδρία* (*ΑΝΑΠΙΟΙΟ*) steht dem mit Antäos ringenden Herakles bey.

Der Zuruf *XAIPEKAIΠΙΕΙΤΕΛΕ*, *χαῖρε καὶ πῖε* τῆδε (not. 783) erinnert an den bey der Nymphe eines Brunnens auf einer Sicilischen, von Visconti edirten Vase (Oeuvr. div. T. 3 pl. 4 p. 264) *Ἥδῃ Τ Οἴαν ἭΧῃΔ*, *δέχε[ο], πῖε* τῆδε, die von Visconti sehr mishandelt worden ist. Eine Formel ähnlicher Art stellt sich auf einer nach Paris gebrachten Denochoe von Volci im Bullet. 1832 p. 59—62 durch eine sehr erlaubte Buchstabenversetzung her: *INΠEOΣΘAAIΣ*, *πῖνε ὡς θάλλης.* 11)

Zu bemerken ist, daß das sogenannte *ν ἐφελκυστικὸν* fast niemals fehlt (not. 791*.)

11) Ein bärtiger Heros auf der Quadriga, von Pallas begleitet, und ein Hund vor den Pferden, was gewöhnlich rasche Fahrt bedeutet (z. B. Mus. Etr. 527 eist ein Windhund dem Wagen des Achilleus, der den Hector schleift, voran), oder auch Reise, Ankunft u. s. w. (Brøndsted Vases Campan. p. 24.) So würde also die Vorstellung zum Geschenk an dem Tage der Exeritien oder des Abschiedsopfers eines Feldherrn passend gewesen seyn, wie Rapp. p. 257 eine auf Rückkehr aus dem Kriege bezogen wird. Daß von den vier Pferden das eine weiß und die drey andern schwarz sind, kann hier Sache des Geschmacks seyn, wie not. 742*) und M. E. 527, wo mehrere Amazonen schwarze, eine ein weißes Pferd reitet, oder bey Laborde I, 75, wo zwey schwarze und zwey weiße den Herakles in den Himmel führen, ib. 76, wo ein weißes in die Mitte von drey schwarzen gespannt ist, auch ib. 84. 85 und sonst. Zuweilen allerdings wurde auch Absicht in die Farbe der Pferde gelegt, wie bey Philostr. I, 17. 22.

IV. Gebrauch p. 84—98, zu Geschenken, die archaischen, mit athletischen Vorstellungen, welche die größte Anzahl ausmachen, theils an die Sieger in Kampfspiele, die schönsten als Preise von Magistraten, die andern von Privatpersonen, theils an Sieger in den Uebungen der Palästra, die in freyem und vollkommnem Styl aber bey Gelegenheit von Hochzeiten; also werthe Andenken im Leben, die darum (not. 936**) mit ins Grab gegeben wurden, wie auch in Nola die schönern. Keine Spur von Vasen, die eigens für die Gräber gemalt worden, wie in Athen nach Aristophanes die *λίκυδοι*, oder in Apulien und Lucanien die, welche Grabesvorstellungen enthalten. Diese Theorie hat ihre Wurzel wahrscheinlich in den vielen Panathenäenvasen gehabt, ist aber von dem Vf. so sehr gepflegt und getrieben worden, daß er auch nachdem diese als wirkliche Preisgefäße, trotz der Inschrift, nach Böckhs Bemerkungen, auch für ihn wegfallen, doch an allem, was aus diesen Anfängen erwachsen zu seyn scheint, noch mit festhält. Die Vasen sind sämmtlich ungebraucht (n. 944c); die nicht, wie Kylir, Kyathis, Skyphos, weit offen sind, nicht einmal inwendig glasirt, also zum Gebrauche nicht bestimmt gewesen. Daß sie nicht zu Zierrath und Luxus, sondern die schöneren alle (p. 96) zu Geschenken gedient, wird aus den Vorstellungen und dem *καλός*, *καλή* geschlossen, wie denn auch Millingen in der Einleitung zu seinen *Peintures de Vases Grecs* nach dem *καλός* athletische und gymnastische Preise, darum den Todten mitgegeben, angenommen hatte. Auch Visconti, einige Jahre später, erkannte in den Namen, die nicht mythische Personen oder den Künstler bezeichnen, die Besitzer, für welche die Vasen bestimmt gewesen seyn, an (Oeuvr. div. III, 264.) (Inschriften wie *ΚΑΡΟΝΟΣ ΕΜΙ*, nach der Linken geschrieben, *Χάριωνος εμί*, *ΤΡΕΜΙΟΕΜΙ*, *Τρεμίον εμί*, 12) könnten Ausnahmen seyn.)

12) Journal de Sav. 1830 p. 119.

Aus den Schriftstellern ist der Gebrauch dieser Geschenke nicht zu bestätigen; was not. 853 und 914 angeführt ist, giebt eher einen negativen Gegenbeweis ab. Denn wenn die nächsten Angehörten die Kampfsieger mit Hüten, Gürteln und Gewändern beschenkten (nach Phot. v. περιαιερόμενοι), die sie brauchen konnten, so denkt man sich schwer noch irdene Geschirre hinzu, die sie zum Theil von weit her nach Hause zu schaffen Mühe, und für sich aufzustellen oft keinen eignen abgesonderten Raum gehabt hätten. Und was sollten die Epheben mit der zerbrechlichen Waare anfangen? Wenn man den Kampfspielen der verschiedensten Götter und Orte jetzt anfängt, bloß auf den Grund der mythischen Darstellung Thongefäße als Preise zu bestimmen, so sind die wirklichen Preise theils im Einzelnen, theils im Allgemeinen bekannt genug, um Einwendungen gegen gar manche gewagte Erklärungen leicht erheben zu können. Was aber das Gauthrion betrifft, so war es weiter nichts als eine Schüssel (*λεκανίς, ὀψοδόκη, λοιπός, τρυβλίον*), welche die Braut, nicht der Schüssel selbst wegen, sondern wegen ihres Inhalts, nach einer neckischen, sehr materiellen Sitte, dem Bräutigam ins Haus tragen mußte. Zeus schenkt der Alkmene einen Becher, aber von Gold; Alkman bietet einer Lakonerin Dreyfuß und Topf um Brey darin zu kochen dar, aber von Erz. Die *κυλικεῖα* bey Athenäus XI p. 460 c enthielten nicht Sammlungen von Geschenken und Andenken, sondern den Vorrath des Hauses an schönen Trinkgefäßen. Ueberhaupt müssen wir fürchten, daß die Ansicht von den Vasen der Gräber als Geschenken und Preisen, wenigstens in der Ausdehnung wie bisher gefaßt, als ob die Vasenfabriken nur für Hochzeitspreis- und Grabvasen da gewesen wären, nicht haltbarer seyn wird als die durch Millingen bekämpfte und beseitigte Meynung, die sie als Erinnerungszeichen der Einweihung in Mystereien und der Anlegung des männlichen Himation betrachtete. Bey Homer finden wir eherne Dreyfüße und Becken unter den

zu Preisen ausgesetzten Halbseligkeiten, und auch sonst in großer Anzahl, aber auch einzeln, eben so wie Krater und Becher, zu Geschenken an Heroen gebraucht. Das Metall und der reichliche Vorrath stand den Reichen wohl an; und man schmückte wohl nicht bloß mit im Kampf errungenen goldnen und silbernen Bechern, wie Pirithoos in des Aeschylos Persrhäbern, mit Siegs-Dreyfüßen, Becken, goldnen Bechern dieser Art das Haus, wie Pindar (J. I, 19) erwähnt, sondern auch mit den geschenkten Tripoden, Becken, Bechern. Wie dem auch sey, so läßt sich schwerlich der Gebrauch der Thongefäße, den wir durch die Gräber theils erfahren, theils zu errathen haben, anders denn als Nachahmung jener alten Sitte sowohl der Siegs- als der Gastgeschenke und ohne Rücksicht auf die alte Gewohnheit solches Schaugeprängs genügend erklären. Irdene Gefäße als Preise hatten überall einen besonderen Grund, wie in Athen, wo, wie Bröndsted zeigt, das heilige Del die Hauptsache war und die gemalte Amphora einen andern Vorzug der Stadt, die Löpferwaare, zu verherrlichen diente. In Megina wurde ein Wettlauf mit angefüllten Hydrien angestellt nach Apollonius IV, 1765, nach Kallimachus um den Preis einer Amphora, 13) und zwar an den Spielen des Neakos, des Regenerflehers, wie auch Hydrophorien anderwärts auf Regen Bezug haben. Da man in dem bekannten Tempel in Megina Bruchstücke von ausgezeichnet großen Gefäßen mit Malerey gefunden hat, die nach München gekommen sind 14), so ist möglich, daß die getragene Amphora, die dem Sieger blieb, von ihm in jenem Tempel geweiht wurde, wie im Triopion der Sieger den Dreyfuß zurück ließ. Andere Beyspiele des *ἀγών ἀμφορίτης* kommen schwerlich vor. Gymnastische und athletische Vorstellungen an den Vasen und die beliebte Form der Amphoren lassen sich demnach ganz allgemein als Folge eines alten Gebrauchs, ohne

13) Schol. Pind. Ol. VII, 158.

14) Bullet. 1829 p. 118.

bey der ihnen gegebenen Bestimmung einen unmittelbaren Grund in sich selbst oder eine Beziehung und Bedeutung im Einzelnen zu haben, als Nachahmung der alten Geschlechter in weniger vornehmen Häusern, und als ein Scheinbild adelicher Ehrenauszeichnungen wohl denken. Da aber die fortschreitende Malerey durch die Manigfaltigkeit der Darstellungen diesem Analogon altväterlich bedeutsamer Schaustücke einen besondern Reiz hinzufügte, mochte man in der Zahl der irdnen Prachtgefäße die früherhin an der Wand befestigten oder sonst aufgestellten Becken und Dreyfüße aus Erz leicht noch übertreffen, und über den Bildern die sonderbaren Träger derselben wohl auch zum Theil vergessen. Dabey konnten sie aber auch wieder als feinere und nicht zum Gebrauche bestimmte Exemplare von dem Hausrath an Gefäßen verschiedener Art angesehen werden, die man aufstellen mochte wie unsere Landleute hier und da, wenigstens ehemals, bunt gemalte Porcellanteller zum Schmucke ihres besten Zimmers reihenweise ausstellten, und die Städter jetzt gemalte Tassen in Glasschränken sammeln. Durch eine solche Bestimmung von Thongeschirr wird das Schenken einzelner Gefäße, mit oder ohne bezügliche Vorstellung, veranlaßt und unterhalten; ohne einen ähnlichen Gebrauch vorauszusetzen, erscheint es seltsam. Dieß kommt auf das zurück, was Winckelmann (III, 4, 52) aus der gewöhnlichen Vernachlässigung der einen Seite der Vasen schloß, daß die meisten zur Verzierung aufgestellt worden seyen, 15) und ist von solcher Art, daß wir nicht ohne entscheidende Gründe zu Gunsten oder sollen wir sagen zum Nachtheil der Bewohner von Volci eine Ausnahme davon annehmen möchten. Aber in der That lassen sich auch manche der mehrdeutigen Erscheinungen an den Vasen von Volci so beurtheilen, manche Umstände so verbinden, daß

15) Einzelne Vasen steht man so aufgestellt an einer Wase, *Biblot. Ital.* 1820 Febr. p. 228, an einem Relief, *Winckelm. Mon.* 192, an einem Mosaik, *Kunstblatt* 1825 S. 196.

wie den Vf. wenigstens zu neuen Erwägungen über vieles zu veranlassen hoffen dürfen.

Wenn neben den vorzüglichsten Vasen auch geringe, die nicht als Geschenke gelten sollen, ja in einem Grabe neun hundert Trinkschalen von gewöhnlichem Ton und Schmelz (n. 956 *), 16) wenn, in Großgriechenland wenigstens, wie Milingen angiebt, auch in Gräbern von Kindern Vasen gefunden wurden, so können auch die bessern und besten bloß als Gegenstände von Werth überhaupt angenommen werden, die man wie das herrliche Goldgeschmeide und die schönen Erzarbeiten (p. 83) in die Grabkammer brachte, so lang nicht ein deutlicher Grund vorliegt sie für Geschenke bey Kampfsieg, Hochzeit oder irgend andern Gelegenheiten zu halten und danach zum Theil, was das Wichtigste ist, Sinn und Beziehungen des Vorgestellten zu beurtheilen und zu deuten. Die Amphoren mit τῶν Ἀθήνηθεν ἄθλων εἶμι sind nicht Preisgefäße; mehr als zehnmal so viele, ohne Inschrift, sollen Preise und Geschenke bey den Bacchischen Festen gewesen seyn: fällt dieß nicht nunmehr von selbst weg, noch ehe wir nach den Spielen und Preisen derselben fragen? Auf die Bacchischen Feste beziehen sich alle beträchtlichsten Vasen archaischer Manier durch ihre Vorstellungen; Bacchische Rückseiten haben fast alle, welche die Feste anderer Götter angehn, auch einige derer mit Panathenäenkämpfen. Anstatt eine enge Beziehung des Dionysos zur Pallas und zu jenen Göttern allen anzunehmen, darf man behaupten, daß die Maler Bacchische Gegenstände mit anderen nur darum so häufig und oft ganz willkürlich verbanden weil sie heiter sind und beliebt waren, so wie die beyden Seiten auch zwey mythische Vorstellungen unzähligemal ohne allen innern Zusammenhang verbinden, während andremale die Geschichten, oder auch eine mythische Vorstellung und eine Scene aus dem Leben zu einander gehö-

16) Sind diese in der Zählung der Vasen des Prinzen von Camino miteinbegriffen?

ren. Eine athletische oder gymnastische Vorstellung ist stets mit der bräutlichen Ceremonie der Eutrophoren verbunden, und oft mit »verschiednen andern hochzeitlichen Gegenständen«: diese Vasen sollen Sieg und Hochzeit zugleich feyern und zu einer doppelten Erinnerung geschenkt seyn (p. 89. 94); dabey das erste wohl auch nur durch Thaten des Herakles und Theseus angedeutet seyn. Dieß scheint sehr künstlich und gewagt, eine Paarung der angenehmsten Vorstellungen aus dem Leben der männlichen und weiblichen Jugend, ohne alle individuelle Bezüge, weit natürlicher. Besondre Beziehung auf die einzelnen Kämpfe findet sich nicht leicht, und Namen der Kämpfer sind selten (p. 89): aber diese dürften gerade niemals fehlen, wenn wir mit Ueberzeugung dem *vopo, uso atletico, der destinazione atletica* fast alle archaischen Vasen zugestehen und nicht lieber für den insignificanten *uso* entscheiden sollten. Umgekehrt entsteht uns der Verdacht, daß die Inschriften selbst zum guten Theil ohne persönliche Beziehung, ein übliches malerisches Accessorium, oft um die Vorstellung zu heben oder zu beleben, dem Ausdruck der Zeichnung zu Hülfe zu kommen, eine Art von poetischer oder malerischer Individualisirung seyen. Was wir lesen *ἔλα, ἔλα, καλὸς Νικῶν* (not. 756), kann leicht als üblicher Zuruf, ein Symbol der Geschwindigkeit der Wettrenner seyn, wie Vogel oder Hund neben und vor den Reitenden und Fahrenden; darum *Νικῶν*, als bedeutsamer, nicht als Eigenname. So bedeutet *Ἀκίμαχος καλὸς* auf Nolanischen Vasen 17) nicht bestimmte Sieger, sondern einen Tapferen überhaupt und findet sich daher auch neben dem Theseus geschrieben 18), und neben Herakles Dreyfußräuber 19). Die auf

17) Neapel's Ant. Bildw. S. 385.

18) Millingen Peint. pl. 9.

19) Mon. ined. dell' inst. pl. IX, 3. Bey einem Satyr mit einer Nymphe, Tischbein I, 32 (37), scheint diese Inschrift ein bloßer Scherz, so wie vermuthlich das *ὁ καὶ καλὸς* bey einem Weibe che tiene un vaso d'oscena forma Rapp. not. 934 (b.)

andern Vasen öfter vorkommenden *καλὸς Τιμάξενος*, *καλὸς Χαρμίδης*, *καλὸς Τηλέμαχος* scheinen bestimmte Bedeutung zu haben, die uns hier nicht aufhalten soll. Sind ja doch zwey Mädchen, die sich schaukeln, in den Ant. Bildwerken I, 53 die Namen *ΑΡΧΕΒΙΑ*, die den Anstoß giebt, und *ΝΑΠΑΙΝΑ*, *Ἀναπάλλινα*, die zurückschwingt, beygeschrieben. Wenn nun Lysipides und Rhodon, wenn Diodoros und Melitæe, Timandra und Skarios, Euopis und Lyndareos (not. 744) Paare aus Sagen und Liedern wären, wie es deren, nach Parthenius und andern zu urtheilen, unzählige gegeben haben muß, oder auch dieß nicht, sondern unbestimmt Brautpaare mit angenommenen schönen Namen, und *καλὸς* und *καλῆ* bey dem ersten nicht mehr als das *καλὸς εἶ* bey dem Hector (Mon. 36), bey Troilos (Mus. Etr. 568bis), bey Jolaos (ib. 1003 bis), *καλὸς ΗΙΜΕΡΟΣ* (Mon. 8, wie *καλὸς Πόθος* Tischb. II, 44=50, auf einer Sicilischen *ΕΡΟΣ καλὸς*), gerade wie auf Nolanischen Vasen *καλῆ* bey Amazonen (not. 794), neben der *Εὐς*, und *καλὸς* bey Perseus und Kephalos. Bey zwey Liebespaaren auf demselben Bette, *Ἀλλων* und *Ἐριλα*, *Κλεογράτης* und *NE - VAINÉ* (not. 839) ist es so unmöglich an wirkliche Personen und Besitzer zu denken, wie man bey der Vorstellung einer Vase bey Dubois Maisonneuve, wo zwey Satyrn sich eine Nymphe streitig machen, wegen des *καλῆ* bey dieser an ein Geschenk denkt. So wenn bey sechs, sieben Eutrophoren, wie öfter vorkommt, durchgehends Namen, und zuweilen mit *καλῆ* der Reihe nach, gesetzt sind (not. 797), wie mag man da dem einen Namen oder *καλῆ* vor dem andern die Bedeutung eines Geschenks unterlegen? Vielmehr stellen wir uns vor, daß hier die Künstler verfahren wie die Dichter, wenn sie von Nebenpersonen, es seyen Krieger, Amazonen oder welche immer, reden, daß sie auch diesen Namen beylegten und erfanden. Sicher sind die Namen edler Krieger und Frauen oder Jungfrauen not. 742 sämmtlich eben so poetisch als die der Klasse *Διότιος*

und *Καλλιφόρα* dabey und der Korbstöckchen anderwärts (n. 742.*), und die Vorstellungen ohne Bezug auf Palästriten. Nicht anders scheint es sich zu verhalten mit den Lautenspielern und ihren Zuhörern auf zwey großen Vasen not. 743, die nach dem Mus. Etr. 1003. 1434 von der Familie *Τεπία* herrühren. Ein *Μασαός*, *ΜΟΣΑΟΝ*, *Μουσαίων*, schon der Form nach dichterisch, singt zur Laute, *Μίλιχος* senkt die feinig, auch Krotalifist und Auletes und ein Dritter sind benannt, *Τελόκλης*, *Αιδώωρος*, *Χρέμης*. Auf der andern spielt *Είνος* die Laute (*Ο ΑΙΝΟΣ*, das *Ο* scheint von *καλός* übrig, so wie neben *Μολπίς* auch nur noch *ΑΟΣ* zu sehn ist), zwischen *Μολπίς*, wie *Μελπος*, ein *Μουσησohn*, bey *Τεγεθς*, und *Καθησ*, wie ein Dichter bey *Στεφichoros* heißt; auf der andern Seite der *Κυlix* aber sind unter drey Jünglingen zwey mit Namen der sieben Weisen, *Solon* und *Chilon*, und einer mit dem beliebten *Nifon* genannt. So findet man noch an der Base der Gallerie zu Florenz, die nach *Lanzis* scharffsinniger Deutung die Spiele von *Actium* vorstellt, einen Theil der bedeutsamen Personen mit verschiedenartigen, aber willkürlichen Namen bezeichnet. *Κλεόδοξα* mit Flöten, *Πήγασις*, auf die *Musen* anspielend, mit einer Laute, *Σελίνκος* deutet auf *Eppich* als *Siegeskranz*, wie in den *Nemeen* und *Isthmien*, *Καλλίας*, hinter der *Νικόπολις* selbst, über welcher der Kranz aufgehängt ist, vermuthlich der Dichter, ist wenigstens gefällig benannt. 20) An einer *Amphore* derselben Familie *Τεπία* M. E. 1386 ist *Hektor* mit *Priamos* und *Hekabe* vorgestellt, und von den vier *Bacchischen* Figuren der Rückseite heißen zwey *Ελέπολις*, *Ελέδημος*, als ob der *Maler* dort den zufälligen Anlaß zur Wahl von Namen genommen hätte, die andern *Τέλης*

20) Die Schrift ist zum Theil nachgeahmt alt, wie öfters z. B. Rapp. n. 673*), 742. *Bullet.* 1832 p. 173. Die erste gute Abbildung in *Inghirami's* *Mou. Etr. Vas.* tav. 7—9. *Biscontis* Behauptung, daß zu August's Zeiten oder später dieß nicht habe gemalt werden können, ist nur eine Vorstellung, so wie seine Erklärung der Base äußerst verfehlt.

und *Κώμαρχος*. Was die Palästriten betrifft, so fällt dem Vf. selbst (not. 799) auf, daß *Μέμνων καλός*, *Παναίτιος καλός* sich mehrmals und von verschiedenen Orten Etruriens finden; eben so dreymal *Teagros* (not. 806), und *Παιδικός καλός* M. E. 585. 1122. 1514. Der letzte (wie *Κυρνός*, *κυρτός*), so wie *Ἡδίας*, *Ἐπίλος*, *Ἐρόθεμις*, *Χάροψ*, *Ἀντίς* (von *ἄνθος*) und *Χίων*, vom Reize, *Ἀντίμαχος*, *Νικόμαχος*, *Πανσίμαχος*, *Ἐπιδρόμας*, *Θυαῖος*, *Πολάμενος*, *Νικῶν*, der mehrmals, und auch auf unteritalischen Vasen vorkommt, 21) von den Spielen der Jugend entlehnt, mehrere durch Vornehmigkeit auffallend, als *Megakles*, *Hipparchos*, wie der Sohn, *Hippokrates*, wie der Vater des *Pisistratos* hieß (dieser Vases Campan. 27), und dann *Leokrates* und *Ströbos*, Vater und Sohn, die Müller in einem Epigramm des *Simonides* (n. 68) wiederfindet, sprechen im Ganzen auch für willkürliche, dichterische Namengebung. Eben so das, daß bey zwey Personen drey Namen mit *καλός* vorkommen (n. 795*). Gab man zu *Icerein* *Pomp* den Amphoren mit Athenischen Kampfspiele den Namen von Preisgefäßen, wie viel von den Namen und Formeln, das als Denkmal und Urkunde nur Schwierigkeiten aller Art schafft, läßt sich dann auf die Seite der Manier und des Scheins ziehen! Am allerunwahrscheinlichsten ist, daß, weil *καλή* so viel seltner als *καλός* vorkommt, ja nicht ein einzigesmal, wo es Huldigung und Geschenk von Seiten des Mannes bestimmt anzeigte, der größte Theil dieser Hochzeitsgeschenke von der Braut herrühren soll (p. 95.) Möchte der Vf. nach seinem ganzen Gewicht angeschlagen haben, was er selbst (p. 59) ausmittelte, daß, so oft auch auf diesen Vasen selbst verschiedene kleine Geschenke von Liebenden dargeboten werden, eine Vase darunter sich niemals findet! Auch *Plinius* in dem reichhaltigen Kapitel (XXXV, 46), worin er, um die unaussprechliche Güte der Erde auch von der

21) ΚΑΛΟΣ ΝΙΚΩΝ (*Nikῶν*), *Μαζοῦχι* Tab. Her. p. 138 fig. 2 bey einer Nise.

Seite zu verherrlichen, den verschiedenen Gebrauch, den sie gebrannt von sich machen läßt, und viele durch Vasenfabrik berühmte Orte aufzählt, würde es wohl nicht übergangen haben wenn die Vasen nach Griechischer Sitte alltäglich statt der Palme und des Lorbers, zugleich statt der Myrte und des mit der Myrte verflochtenen Palmzweigs gedient hätten. Große Einschränkung wenigstens wagt also die Erklärung von den Geschenkvasen, und die Zahl der Namen von Besitzern, wie man sie etwa not. 798 und sonst im Einzelnen zugeben mag, einen starken Abzug erleiden zu müssen. Ist dieß, so stellt sich dann auch von dem Vorgestellten vieles in ganz andern Zusammenhang und Verhältniß. Geschenke und Libationen, Bäder, Gelage und andre Ergötzlichkeiten können als Dinge für sich, ohne stete Beziehung auf das Palästrische, betrachtet werden; auch wird dieß den Fabeln von Herakles und Theseus, dem Achilleus und andern Heroen, von Amazonen und Kentauren und von den Göttern selbst untergeordnet, ohne daß man bey jeder an eine Anspielung auf diesen oder jenen Helden der Feste des Orts und seiner Palästra, auf Hochzeiten und andre Familienereignisse denkt, den Abschied des Hektor als Emblem einer Abreise, die Begütigung des Achilleus als Denkmal der Ausöhnung eines Kriegers mit einem andern, dem er die Vase gäbe, ansieht. Daß zuweilen die Bilder aus dem Leben in guter Uebereinstimmung mit den heroischen der andern Seite oder einer andern Reihe stehen, ist anzuerkennen, und den erkennbaren inneren Beziehungen hier, wie in allen kunstvollen Ueberbleibseln des Alterthums, unablässig nachzuspähen: aber unzählige Beyspiele beweisen, daß gerade an den Vasen dem Zufälligen und Absichtlosen in dieser Hinsicht ein weiter Raum gegeben ist.

V. Zeitraum p. 98—104, wobey in den Noten p. 202—211 aus den Schriften von Kanzi, Niebuhr und Müller lichtvoll und nicht ohne viel Mühe, aber zu großem Vortheil

für die Italiänischen Gelehrten das Wichtigste zur Geschichte von Etrurien ausgehoben ist.

VI. Herkunft p. 104 — 111. Ueber diese erklärt der Vf. am Schluß zweifelhafter zu seyn als bey dem Anfang. An eine Griechische Kolonie dachte er gleich bey dem ersten Eindrucke, den das Bild Griechischer Sitten in dieser Menge von Denkmälern auf ihn machte (Bull. 1829 p. 6), und die Ausdrücke *Tyrrhenische Künstler*, *Tyrrhenische Kunst im Besicht* (p. 28. 124) sind niemals mit einem ebenfalls problematischen *Attisch* vertauscht. Er enthält sich gänzlich der Entscheidung und schließt mit dem Bedauern, daß er wegen eines niedrigen Mißtrauens geiziger Speculanten seine Beobachtungen nicht wiederholen und fortsetzen konnte, und mit der wohlbegründeten Hoffnung, daß die Erforschung eines bisher unbekanntes Hellenismus in Etrurien nach den dargebotnen Hülfsmitteln mit größerer Sicherheit fortschreiten werde. Auf diesem Punkte bleibt er auch in einem nicht zu übersiehenden Auszuge seiner Untersuchung, die er im Bull. 1831 Nov. p. 161—71 giebt, noch stehen. Nachdem aber Prof. Müller sich für Einfuhr der Vasen von Athen nach Volci erklärt hatte, schlägt Hr. G. sich auf die andre Seite in einer neuen, sehr lichtvollen und durchdachten Abhandlung im Bull. 1832 p. 74—91. Seine Ueberzeugung bleibt, daß diese Vasen, die nicht wohlfeilen Preises waren (not. 9/4 b), größtentheils nicht einmal gefällige Vorstellungen enthielten, nicht bloß dem Luxus gedient haben könnten, daß sie im Allgemeinen specielle Beziehungen enthalten. Er nimmt daher neben der Tuskanischen Bevölkerung von Volci eine *colonisation Grecque*, *peuplade Grecque*, *Griechische Isopoliten*, *quelque colonie Attique* (p. 84) an, welche die Landessprache zu der ihrigen gemacht, aber den Anstrich Griechischer Bildung nicht bloß selbst behalten, sondern auch den Fremden mitgetheilt habe, wodurch denn für diese jene Bilder von Festen, Spielen und Gebräuchen Werth genug erhielten, um als Geschenke bez

bestimmten Gelegenheiten zu dienen und als solche in das Grab mitgegeben zu werden. Die Vorstellungen scheinen ihm bestimmt den in Etrurien ansässigen Hellenen den Ruhm ihrer Vorfahren und die Bildung des Landes, aus dem sie abstammten, im Andenken zu erhalten. (Dies in geheimem Widerstreite mit der Verschmelzung verschiedenartiger Bewohner.) Il nous est loisible cependant de ne pas attribuer à toutes ces peintures et à leurs inscriptions un rapport individuel et précis. Il se peut que la prédilection pour les sujets Attiques les ait fait considérer comme des objets de simple curiosité, même par des individus qui en comprenaient le vrai sens; et lorsque les noms inscrits jouissaient d'une certaine célébrité, les propriétaires des vases en auront conçu quelque vanité, sans y rechercher leurs noms propres (p. 87.) Gefährliches Zugeständniß; besonders neben dem auch hier angeführten Umstande, daß außer den Vasen die Gräber keine sichern Beweise Griechischer Individuen liefern, wie die Niolanischen, wohl aber das Gegentheil, in Geräthen, roheren, unbemalten Gefäßen, Steinbildern und Namen der Familien. Unterdessen hatte Prof. Müller nach Erscheinung des Rapportos in der Anzeige desselben im Juny dieses Jahres seine Vermuthung der Verfertigung eines großen Theils dieser Vasen in Athen und der Einfuhr durch Athensischen Handel nach Volci von neuem behauptet.

Ueber diese Meynung Müllers wird vielleicht schon der Thon entscheiden, wenn sich ausmachen läßt, ob der Thon, der, nach Hn G. an den Gefäßen von Volci, nebst dem Glasfirnis, durchgängig derselbe (p. 10), und feiner als der der unteritalischen ist (p. 15), von der Erde von Kollias verschieden ist. Ueberhaupt soll die Uebereinstimmung (uniformität) in jeder Hinsicht unter diesen Tausenden von Vasen äußerst groß seyn (p. 9.) Dann sind die herrschenden Gefäßformen von Athen und Megina nach Art und Anzahl, und die Vorstellungen zu vergleichen. Ref. der auf die in Griechenland

gefundenen Gefäße von der Zeit an, da in Reisen und öffentlichen Nachrichten überhaupt von ihnen die Rede ist, unausgesetzt geachtet hat, vermuthet, daß in beyderley Hinsicht bestimmte Verschiedenheiten sich herausstellen werden. Gleich unter den Panathäenvasen von Athen und von Volci findet sich keine vollkommne Uebereinstimmung, wie auch Hr. G. in dem späteren Aufsätze (p. 86) bemerkt. Viel wird sodann darauf ankommen, ob die von demselben in einer sehr dankenswerthen Abhandlung über die neuen Wandgemälde aus Gräbern von Tarquinii in demselben Bande der Annalen (p. 518) behauptete Wahrnehmbarkeit derselben drey Schulen von Malern, welche die Vasen von Volci darboten, und der Uebereinstimmung der Tyrrenischen hier und dort allgemein einleuchtend gefunden werden wird. Ref. kann nicht einmal glauben, daß in Athen um die Zeiten des Phidias und Polygnot, auch an irdenen Gefäßen, so geschrieben worden sey, wie hier vorliegt. Noch mehr hat ihn von Anfang an gegen Einfuhr aus Athen, an die auch Hr. Raoul Rochette (in der Anzeige des Werks von Lucian Bonaparte, aus dem Journ. des Sav. 1830 p. 18. 20) und der Ritter Bröndsted (Vases Campanari p. 87) dachten, die allzugroße Menge der Vasen in einer nicht beträchtlichen Stadt Etruriens gestimmt. Wir müßten einen bedeutenden, ausgebreiteten, fortgesetzten Handel Athens in diese Gegenden überhaupt, und nicht mit Vasen allein, annehmen, der durch nichts bis jetzt wahrscheinlich gemacht, und hinsichtlich der Vasen, wegen der größeren Nähe vieler andern berühmten Fabriken nicht wahrscheinlich ist. Einzelne Vasen von Nola sollen sich unter denen von Volci finden: würde man nicht alle eher von dort als von Athen bezogen haben? Müller ist in der Anzeige des Rapport (S. 1017) geneigt die Brunnenanlage auf der Taf. XXVII, 23 abgebildeten Vase mit bräutlichen Eutrophoren auf den Ueberbau der Kalkirrhoe, wovon Thukydides erzählt, zu beziehen, und hiermit auch die Vorstellung p. 60 zu ver-

binden, die nicht ganz deutlich wird durch die Worte: una donna che attingendo l'acqua ad una fontana all' uso delle idrofore, è ivi sorpresa da un guerriero che ne spia le azioni; indem er dabey an die Tyrrhener denkt, die nach Herodot die Athenerinnen bey jenem Brunnen überstelen. Unter den Vasen Campanari ist eine (n. 27), eine Zierde der Sammlung, welche dieselbe Scene enthält, nur anders componirt, auch der Bau des Brunnens verschieden, und mit der Inschrift *KΑΑΙΡΕΚΡΕΝΕ*, was der Ritter Bröndsted für etymologisch gleich mit *Καλλιρόη κρήνη* und für den besten Beweis hält, daß Braut und Bräutigam Athener seyen; ja bey dem *ΗΠΙΟΚΡΑΤΕΣ ΚΑΛΟΣ* der Vase fällt ihm die Familie des Pisskratos ein, in der wir diesen Namen finden; und bey einer dritten ähnlichen Vorstellung (n. 32), mit sieben Eutrophoren, denkt auch er an die architektonische Verschönerung der Kallirhoe Pl. 94, wonach das Alter der Vase zu bestimmen sey. (Einen Brunnen mit Säulen enthält auch n. 30.) Aber jene Inschrift beweist vielmehr das Gegentheil; denn *Καλίρη κρήνη* ist ein verschiedener Name, und, wie es scheint, kein wirklicher, sondern ein angenommener. Die Zusammensetzung *καλλιερειῶσαι* ist bekannt, schon in der Ilias kommt *Καλλιυρος*, d. i. *Καλλίερος*, vor, und *ερός* für *ερός* ist gemein. 22) Daß die *καλοι* mit bekannten Attischen

22) Zu weiteren Vermuthungen giebt die Vorstellung der andern Seite Veranlassung. Ein Argiver ist von einem Thebischen Krieger niedergeworfen worden und ein anderer Argiver kommt zu Hülfe; der Böotische und der runde Argivische Schild machen sie kenntlich. Zu beyden Seiten eine weibliche Figur und angeblich ein Herold. Dieselbe Vorstellung noch einmal n. 18 und hier sind der Adler auf dem Argiverschilde und zwey Sphinxen auf der Rückseite noch bestimmtere Hinweisungen auf den Krieg der Sieben gegen Theben, an den auch der Herausg. denkt. Nun wurde nach der Homerischen Thebais, wie Ref. in seiner Entwicklung derselben in der Schulzeitung 1832 S. 143 f. gezeigt hat, Ismene an einem Brunnen von Epheus getödtet und Statius (VIII, 608) führt sie als Braut während des Krieges auf. Die Dauer des Krieges ist nicht bekannt; aber auf die Zeit kommt es in der Poesie weniger an, als auf das Bedeutende der Verhältnisse; und rührender ist es freylich wenn Ismene der Hochzeit wegen, und nicht um gemeines Wasser zu holen zum Brun-

Namen zum Theil die in Athen wegen ihrer Schönheit am meisten berühmten und von Liebhabern umgebenen Personen seyen, an deren Namen sich auch ganz Fremde ergötzen sollten, leuchtet auch nicht sehr ein. Sollte man auch den Kalliaschros (Mus. Etr. 1757) für den Vater des Kritias nehmen, und den Sokrates (not. 816) für den Sohn des Sophronistos?

Bei der Müllerschen Erklärung kommt endlich auch darauf viel an, ob eine Griechische Vasenfabrik in einer andern Tuscanischen Stadt, in Udria am Padus, anzunehmen sey, deren Wirklichkeit die Möglichkeit gleicher Einrichtung in Volci erweisen würde. Hr. v. Steinbüchel, Director des k. Münz- und Antiken-Cabinetts in Wien (dessen ganze Aufmerksamkeit auf diesen, vielleicht höchst dankbaren Gegenstand jeder Kunstfreund ferner gerichtet zu wissen wünschen muß), theilt in den Wiener Jahrbüchern 1830 II, 182, mit Rücksicht auf Volci, die wichtige Nachricht mit, „daß in Udria besonders der ehemalige Meereshafen von Tausenden von Scherben altgriechischer Thongefäße wimmle, und daß es ihm nicht gelungen sey, auf einer großen, ja bedeutenden Anzahl dort gefundner Bruchstücke mit Inschrift in ältester Griechischer

nen gekommen war, als sie den Tod fand. Tydeus müßte der dem gefallnen Argeier zu Hülfe kommende Held seyn, der dann in wilder Rache vorstürmend den bräutlichen Brunnen bey der Stadt erreichte und in seiner Wuth die Jungfrauen mordete. (Eine ähnliche pathetische Scene aus einem verlornem Epos, den Tod eines Königsknaben, der aussen vor einer belagerten Stadt von dem Feinde überrascht worden, enthält Taf. 34 der Mon.) Daß Aeschylus und Sophokles den Thebischen Brunnen der Hochzeitsgebräuche erwähnen, wie in der angef. Abhandl. S. 166 f. bemerkt ist, kann durch dessen Vorkommen in der Poesie veranlaßt seyn. Die Jungfrauen bey der *καλλιῶν κοίτην* heißen *ΕΠΕΡΑΤΕ*, *ΚΤΑΝΕ*, *ΕΤΕΝΕ*, *ΧΟΡΟΝΙΚΗ* und *ΣΙΜΤΑΙΣ*, das letzte allein nach der Linken geschrieben. Simylis aber sind zwey genannt, woraus Bründsted vermuthet, daß sie Schwwestern seyen. Wären Antigone und Ismene gemeint (die beyden weiblichen Figuren der andern Seite waren vielleicht Göttinnen, Theben und Argos, wie Nemea bey einem Kampfe des Herakles p. 84 derselben Sammlung), so müßte *ΣΕΜΕΑΕΙΣ* emendirt werden. Die früher bekannnten Vasenzeichnungen mit Ismene allein und einem Krieger am Brunnen würden dann als Abbreviaturen, bloße Andeutungen erscheinen. Das Ungewisse dieser Erklärung soll nicht verkannt werden.

Schreibart auch nur eines mit Etrurischer Schrift hñ entdeckt.²³⁾ Er vermuthet daraus einen von auswärts, z. B. von Sicilien, dorthin getriebenen Handel, und auch Hr. Raoul Rochette, der die Sache durch H. von Steinbüchel erfahren hatte, dachte nur an einen großen Stapelplatz für diese Waare. Ist aber jene Schilderung genau, so ist die Folgerung schon an sich schwer zuzugeben; eine solche Menge von Scherben kann nicht von eingeführter, theurer Waare herrühren. 23) Bekannt ist, daß man längst einige Vasen in Adria gefunden hatte, und gegenwärtig hat Hr. Bocchi mehrere in seinem Eigenthum ausgegraben zusammengebracht. 24). Nun erzählt der Aristoteles π. Φαρμασίων ἀγοραματ. c. 111 (104) von einem Markte an dem Berge Delphion zwischen Mentorkis und Istrien: εἶναι δὲ καὶ τινα τόπον ἐν τοῖς ἀνάμεσα διαστήμασιν, εἰς ὃν ἀγορᾶς κοινῆς γινομένης πωλεῖσθαι παρὰ μὲν τῶν ἐκ τοῦ Ἰόντου ἐμπόρων ἀναβαινόντων τὰ Λέσβια καὶ Χῖα καὶ Θάσια (κεράμια, wie es scheint, und nicht οἶνον κεράμια, wie Chion. Epist. 6 sagt, Χίον κεράμιον Athenäus), παρὰ δὲ τῶν ἐκ τοῦ Ἀδρίου τοὺς Κερκυραϊκούς ἀμποροεῖς. Hesychius aber hat: Κερκυραῖοι ἀμποροεῖς τὰ Ἀδριακὰ κεράμια, und Philippus von Thessalonich, nach Augustus, sagt: Ἀδριανοῦ κύντος λαιμὸς τὸ πάλαι μελίηρος (ep. 58), der Hals einer Amphora zum Schutz einer jungen Rebe; Plinius: Cois laus maxima, Adrianis firmitas, welche Stelle den andern zufolge Müller (Etr. II, 245) mit Unrecht auf Hatria in Picenum bezieht. Nimmt man alles zusammen, so scheint der Pseudoaristoteles sich nicht richtig ausgedrückt zu haben. So wie Kaufleute vom Pontos Waare von den Griechischen Inseln, so führten die von Korkyra Amphoren von Adria auf den Markt des Delphion, und natürlich denn auch

23) Stannenswerth ist die Masse von Scherben anderer Töpferarbeiten an der Küste der alten Stadt Tarent, welche Paul Courier Mémoires, Corresp. et Opuscules, inéd. T. I p. 116 mit dem Monte testaccio vergleicht.

24) Bullet. 1832 p. 90.

an andere Orte, so daß davon die *Ἀδριατὰ κεράμια* auch Korkyräisch im Handel genannt wurden. Einen großen Begriff von dem Handel mit Vasen geben die Worte des Plinius: haec quoque per maria terrasque ultro citroque portantur, insignibus rotæ officinis. Die *Μεγαρικὸὶ κέραμοι* wurden im Handel *Μαγαρικοὶ* ausgesprochen nach Stephanus von Byzanz; vielleicht besonders die *Μεγαρικὰ πιδάρια*, die Eubulos b. Athenäus I p. 28 c neben *Κνίδια κέραμια*, *Σικελικὰ βατάνια* auszeichnet. Aulis und Tenedos lieferten nach Plutarch (de vit. aer. al. 2) Irdengeschirr (*κεραμεῖα*), dem Tisch damit zu schmücken, reinlicher als Silber. Die Böotischen *κεραμεῖς* sind aus Hesiodos bekannt und in den Acharnern (868) erwähnt; von dem *κέραμος* aus Tenedos unterließ, wie Dion sagt (Or. 42 extr.), kein Vorbeyschiffender mitzunehmen, obgleich er meist in Scherben heim kam. Die weit verbreiteten Amphoren von Adria, nicht gemalte, sondern dauerhafte, zur Aufbewahrung des Weins gebrauchte, und jene Scherben mit Griechischer Malerey und Schrift gehören vermuthlich demselben Gewerbe an. Dieses, von Griechen betrieben, in großer durch den Handel beförderter Ausbreitung und Blüthe, kann leicht am meisten dazu beygetragen haben, daß Adria eine Griechische Stadt genannt wird. 25) Eine regelmäßige Geschäftsverbindung zwischen Korkyräern und Griechen in Adria ist wahrscheinlicher als ein solcher Verkehr unter Etruskern und Korkyräern.

So ist Ref. denn auch geneigt in Volci sich eine Niederlassung Attischer Töpfer zu denken, die bey dem längst begründeten Ansehn der Griechen in Tyrhhenien und besonders ihrem Uebergewicht in der Kunst Aufnahme fanden und, ohne Ansprüche auf Antheil am Gemeinwesen, als eine geschlossene Gilde, unter freyer Ausübung ihrer Religion und Gebräuche, vom Vater auf den Sohn ihren Wohlstand vermehrten. Da

25) Justin. XX, 1. *Λομυδούς κτίσται* Steph. B.

seit Demaratos in Tarquinii Korinthische Plastik und Sikyonische Malerey aufgekommen waren, und mit der Schrift und manchem andern einen bleibenden Einfluß auf Etrurien gewannen, konnte am wenigsten die Nachbarschaft unberührt von diesem Einflusse bleiben und daher unternehmenden Künstlern vor andern Orten zur Ansiedelung geeignet scheinen. Möglich auch, da die Geschichte von Volci ganz unbekannt ist, daß die Einwanderung mit den Verhältnissen einer noch im Werden begriffenen Stadt günstig zusammentraf. In manchem, was Müller selbst in den Etruskern (I, 292 f. 196 f.) über freundlichen Verkehr zwischen Griechen und Tusknern bemerkt, wird er vielleicht Grund finden, eine Voraussetzung dieser Art nicht zu mißbilligen. Besonders ist auch der Griechische Name des Hafens Telamon im Volcienischen Gebiete (S. 296) und die Stelle des Heraklides (Pol. 10) καὶ τοὺς καταλύοντας ἕρονος φιλοῦσιν (S. 290) nicht zu übersehen. Nichts von dem, was gegen eigentliche Colonisation spricht, ist einem solchen Verhältniß Tuskscher Metöken, wie wir es in größter Allgemeinheit fassen wollen, und wie es vermuthlich auch Böckh und Millingen sich dachten, wenn sie diese Vasen von Griechen in Etrurien gemacht glaubten, entgegen. Dagegen scheint Atrischer Importation S. 298 und einiges andre eher ungünstig. Daß diese Fremden in ihren Darstellungen der Einheimischen wegen nichts änderten, sondern alles bis ins Kleinste nach ihrer Gewohnheit und Griechischen Sitten einrichteten, braucht nicht einmal aus besonderem Stolz auf ihre Abkunft hergeleitet zu werden: es war die Art der Griechen, und vermuthlich verlangten die Etrusker es nicht anders, sondern hatten Gefallen an diesem Ausländischen in Dingen des Geschmacks. Da sie das Griechische Pentathlon bey sich eingeführt hatten, wie die Gemälde von Tarquinii und dem Grabe in Clussum zeigen (not. 998), so mußten ihnen die athletischen Vorstellungen, die der neuen, von dem glänzendsten Volke angenommenen Liebhaberey der Vornehmen schmeichelten,

allerdings angenehm seyn; und wenn sie sogar in der Bildung ihrer eigenen Götter von den Griechen annahmen, die Griechischen Mythen zu den ihrigen machten, so ist es denkbar genug, daß Bilder Griechischen Lebens, wie sie die Vasen in großer Manigfaltigkeit und gefälliger Auswahl enthalten, und selbst Griechischer Religionsgebräuche ihnen gefielen. Vielleicht dürfen wir sogar einen eiteln Hang zum Hellenischen, nach seiner Ruffenseite, wie in neueren Zeiten hier und da zum Französischen oder Englischen, und eine gewisse Nachäffung, die gewöhnlich neben einer würdigen Nachahmung hergeht, bey den Etruskern jener Zeit voraussetzen. Daß man in Volci so wenig Etrurische Sachen und an andern Etrurischen Orten dagegen nicht diese Massen Griechischer Werke gefunden hat (p. 107), spricht für unser vielleicht sehr zahlreiches und wohlhabendes Töpferquartier in Volci. Der Gebrauch die Gräber mit gemalten Vasen zu schmücken war selbst ohne Zweifel von den Griechen, schon von den Korinthern angenommen. Einige Eigenheiten, wie die unaufhörlichen athletischen Vorstellungen, das übermäßige Wohlgefallen an der Galanterie *καλὸς ὁ παῖς* und einigen andern Formeln, die häufige Herausstellung der Töpfer und Künstler, zuweilen auf unbedeutendem Geschirr (p. 28), dürften in einer Landstadt in Etrurien eher an ihrem Platze seyn als in Athen oder Agrigent: und auf diesem Wege der Beurtheilung gelangt man am Ende vielleicht auch dahin die große Zahl der flüchtig geschriebenen, völlig unlesbaren Namen zu begreifen: von Etruskern, die auch die richtigsten und schönsten nicht lesen und verstehen konnten, wurden die Vasen doch gekauft, und sie gehörten nun einmal zur Manier. Daß wir darum nicht gerade an das Chinesische Porcellan bey uns denken, ergibt sich aus dem Vorhergehenden. Selbst ein so kleiner Umstand wie die Aussprache *ΟΑΥΣΕΥΣ* (M. Etr. 829) erhält für den Gesichtspunkt der Etrurischen Heimath des Künstlers einige Bedeutung. Wie die Sachen jetzt liegen,

muß man wünschen, daß vor der Hand alles Bemühen sich vorzugsweise auf die Bekanntmachung und die genauere Prüfung der Vasen von Volci im Einzelnen richten und die Untersuchung der für die Geschichte Etruriens und des Griechischen Kunstbetriebs so wichtigen Fragen, ohne sich vorher abzustumpfen, erst mit ansehnlich vermehrten Hülfsmitteln, auf dem erweiterten Raume ernstlich erneuert werden möge.

Unstreitig ist der Bericht, dem wir diese ausführliche Anzeige widmen, eines der wichtigsten unter den Werken, wodurch in der neuesten Zeit die Alterthumswissenschaft bereichert worden ist, und ohne Vergleich die wichtigste unter den Abhandlungen des archäologischen Instituts. Und doch ist nicht zu verkennen, daß in dessen nun vollständigen vier Jahrgängen von vielen Seiten her viel verdienstliches, manches sehr ausgezeichnete geleistet worden ist. Wenn in Deutschland dieß vielleicht weniger als in Italien und Frankreich anerkannt und die Wirkung der Schriften des Instituts vielleicht verhältnißmäßig geringer ist, so liegt der Grund wohl mit darin, daß, bey aller gelehrten Industrie unter uns, doch alles, was von den gewohnten Methoden und Zuschnitten abweicht, mehr als anderwärts Zeit bedarf um Eingang zu finden und zum Gemeingute geschlagen zu werden. Den großen Vortheil indessen kann wenigstens niemand übersehn, daß durch das Institut den Freunden der alten Kunst und der Denkmäler aller Art in den Ländern Europas, die danach fragen, ein Vereinigungspunkt gebildet, daß dadurch jede neue Entdeckung zur allgemeinen Kunde gebracht und zur Mittheilung von Nachrichten eine Anregung gegeben wird, die bis jetzt am erfreulichsten in Italien und Sicilien und unter den Reisenden in Griechenland, Aegypten u. s. w. gewirkt hat, aber weiter und weiter sich verbreiten wird. Diese Anstalt, die eine gewiß von wenigen gelehrten Gesellschaften übertroffene Thätigkeit entwickelt, besteht ohne alle öffentliche Unterstützung, allein für die Wissenschaft und durch Liebe

zur Wissenschaft. Sie besteht, die Gerechtigkeit erfordert dieß nicht unausgesprochen zu lassen, durch den Plan, den guten Muth, die Beharrlichkeit, die gänzliche Widmung des Verfassers des Berichts über die Volcenter Vasen. Er ist der Stifter und die Seele des Instituts; ohne hiermit den Verdiensten andrer, namentlich den großen des Secretärs der Centraldirection, Herrn Ritters Bunsen, und des Herrn D. Panoffa, Secretärs des Instituts, der sich die Herausgabe der in Paris erscheinenden Hefte und Kupfertafeln mit rühmlichstem Eifer angelegen seyn läßt, irgend vergeben zu wollen. Die Ausbreitung der Verbindungen und Beziehungen des Instituts ist in stetem Zunehmen; eine größere Bedeutung noch könnte es erhalten, wenn es im günstigen Augenblicke der Regierung, die bisher dem Prof. Gerhard ein stilles, doch erfolgreiches und seinem Vaterlande zur Ehre gereichendes Wirken in Rom vergönnte, vielleicht gefallen sollte, damit eine Art der Anleitung und Unterweisung für junge Philologen, die Rom besuchen würden, in Verbindung zu setzen. Wie ehemals die jungen Deutschen Stiftsherrn gehalten waren, ein Jahr in Rom, wie man sagte, zu stehen, so würden aller Wahrscheinlichkeit nach unter solcher Ermunterung freywillig manche der aufgewecktesten unter den Studierenden Deutschlands nach Rom ziehen, um einige ihrer Vorbereitungs- und Bildungszwecke dort leichter und vollständiger als sonst irgendwo möglich ist zu erreichen.

F. G. Welcker.

Zusatz zu S. 340.

Diodor in Maïs Exc. Vatic. l. VII — X c. 20. Ἐπιδάμνιοι — τὸν Ἀδρίαν οἰκοῦντες καὶ πρὸς ἀλλήλους διαφερόμενοι κ. τ. λ. Diese Epidamnische Kolonie (denn der Tuskanische Ursprung der Stadt steht fest) wird bestätigt durch Plutarch Quaest. Gr. 29, wo die κοινὴ ἀγορὰ des Aristoteles sich als gemeinschaftlich zwischen den „Barbaren“ und den Epidamniern erklärt. Die politische Versammlung benutzte der Kaufmann. Hiernach darf man den Aristoteles wörtlich so verstehen, daß die Epidamnier aus Adria selbst ihr Thongeschirr dorthin führten, welches Korhyräisch genannt wurde, weil sie selbst Korhyräer waren. Strabon erzählt VII, 5, 10 (p. 517), daß man in dem Fluß Naron κέραμον Θάσιον καὶ Χίον gefunden, und daraus auf eine unterirdische Verbindung geschlossen hatte; so ganz vergessen war, was uns vorliegt. Justin folgte in seiner Angabe über Adria dem Theopomp s. Heeren de fontibus et auctorit. Iust. in den Commentatt. Gotting. T. XV p. 228. Wichers ad Theopomp. fragm. p. 205. Den Stifter Adrias, den auch Theopomp bey Strabon berührt, nennt Eudoros im Etym. M. v. Ἀδρίας Sohn des Mesapios, des Sohns Pausons, indem er zugleich eine spätere Kolonie in Adria durch Dionysios von Syrakus (Sl. 98) meldet, die auch Lxzes zum Lykophron 630 erwähnt. Die Politik, die Dionysios hierbey befolgte, setzt Letronne ins Licht Recherches sur le livre de Dicuil p. 186, der aber sicherlich irrt indem er das südliche Adria versteht.